

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

20.1.1927 (No. 19)

Briefwechsel zwischen Koch und Gehler besondere Bedeutung. Er offenbart einen Geistesabfall, der von einem offenen Zerwürfnis nicht mehr weit entfernt ist.

Die Demokraten haben schweren Anstoß an einem Artikel genommen, den General Reinhardt in einer Berliner Zeitung veröffentlichte. Man mußte ursprünglich den General für den Verantwortlichen halten, bis sich dann herausstellte, daß nicht er, sondern der Reichswehrminister eine Klucht in die Öffentlichkeit unternehmen hatte.

Diesen Tatbestand gibt der Reichswehrminister in seinem Brief an Koch, wenn auch nicht in ganz klaren Umrissen, zu und deshalb zeigen die Demokraten jetzt dem Reichswehrminister der vollen Verantwortung für die Veröffentlichung der militärischen Seite der Streitfrage einverleibt.

Was den Inhalt der Reinhardtischen Ausführungen betrifft, so hat General Reinhardt darin zweifellos das Richtige getroffen. Die Parteien, die gegen die Reichswehr auftreten, die Sozialdemokraten und zum Teil auch die Demokraten (z. B. Duidde, Schüding und Genossen) sind militärfeindlich und gegen den Wehrstande eingenommen.

Die internationale Zusammenarbeit der Rheinrompolsizei. Am 24. d. Mts. werden hier Vertreter der deutschen, schweizerischen u. holländischen Pölszeibehörden zu Besprechungen über die Frage der Ausdehnung der zürzeit zwischen Holland und Deutschland auf dem Rhein bestehenden rompölszeilichen Zusammenarbeit auch auf schweizerisches Gebiet zusammengetreten.

Die Befragungszwischenfälle müssen aufhören.

Heftige Vorstellungen bei der Befragungsbeförde.

Darmstadt, 18. Jan.

Der heftige Landeshauptmann in Mainz ist bei der Befragungsbeförde wegen der letzten Mainzer Zwischenfälle vorstellig geworden. Darauf hat ihm der kommandierende General in Mainz versichert, daß alle Schritte angewandt werden sollen, um die Bevölkerung vor weiteren Uebergriffen zu schützen.

Französische Protestkundgebungen gegen die Rheinlandräumung.

Paris, 19. Jan.

Die „patriotische Jugend“ Frankreichs veranstaltete gestern gleichzeitig in 300 französischen Städten Kundgebungen gegen eine vorzeitige Rheinlandräumung. In Paris wurden nach Reden des Vizepräsidenten des Senats, Hervey, des Abgeordneten der Republikanisch-demokratischen Union, Bouleille, und des bekannten Deputierten Taittinger eine Entschließung gefaßt, in der gegen den Plan einer vorzeitigen Rheinlandräumung protestiert wird, die nicht nur Frankreichs Grenzen offen lasse, sondern auch die endgültige Vernichtung des Verfallenen Vertrags bedeute.

Eine polnische Sprachenverordnung für Danzig.

WTB, Danzig, 19. Jan.

Nach der Danziger Eisenbahnerzeitung hat das polnische Verkehrsministerium eine Verordnung für das Gebiet der freien Stadt Danzig erlassen, wonach alle Bediensteten, welche in Ausübung ihres Dienstes mit dem Publikum in Berührung kommen, insbesondere das Zugbegleitungspersonal und die Stationsbeamten, sowie die Bediensteten an der Fahrkartenausgabe zum 1. Januar 1928 über solche Kenntnisse in der polnischen Sprache verfügen müssen, daß sie sich mit dem Publikum mündlich verständigen können.

Eine Denkschrift über die Schulfrage in Ostoberschlesien.

Genf, 19. Jan.

Bei dem Minderheitenkomitee des Völkerbundes ist heute eine Denkschrift des Deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien an den Völkerbundsrat eingegangen, in der die Wiedereröffnung der von den polnischen Behörden bereits seit längerer Zeit geschlossenen deutschen Schulen im Bezirk Rybnik beantragt wird.

Der Protest des Deutschen Volksbundes gegen die Ablehnung der Schulentscheidung Calons durch die polnische Regierung ist im Sekretariat des Völkerbundes bisher nicht eingegangen. In Völkerbundsreisen neigt man der Ansicht zu, daß eine Behandlung dieser Frage im Völkerbundsrat vor Abschluß der Reise Calons nicht zu erwarten sei.

Deutscher Reichstag

VDZ, Berlin, 19. Jan.

Präsident Lobe eröffnet um 3 Uhr nachmittags die erste Sitzung im neuen Jahr mit einem von den Abgeordneten stehend angehörten Nachruf für den verstorbenen sozialdemokratischen Abg. Zubeil. — An Zubeils Stelle ist der Schriftsteller Kurt Heinig in den Reichstag eingetreten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt Abg. Stöcker (Komm.) folgenden Antrag: „Der Reichstag fordert seine Auflösung. Die Reichsregierung wird beauftragt, die Durchführung der notwendigen Maßnahmen zur Auflösung und Neuwahl dem Reichspräsidenten vorzuschlagen.“

Abg. Lecht (Bayer. Volksp.) widerspricht der sofortigen Behandlung des Antrages, der damit zunächst erledigt ist. Ohne Aussprache wird in allen drei Lesungen die Vereinbarung über die Regelung des Arbeiterverkehrs an der deutsch-saarländischen Grenze angenommen.

Der Gesetzentwurf über die Reichswohnungsanzahl im Jahre 1927 und die Festsetzung der Zahl der Wohnungsuchenden kommt dann zur ersten Beratung. Es liegt ein Antrag vor auf Ueberweisung der Vorlage an den Wohnungsausschuß.

Abg. Dr. Frick (Völk.) übt Kritik an der gegenwärtigen staatlichen Wohnungswirtschaft. Bei der Wohnungszählung müsse auch festgestellt werden, wie viele Wohnungen von Ostjuden belegt sind.

Die Vorlage geht an den Wohnungsausschuß. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Zulassung zum Hebammenberuf. Danach sollen die Länder berechtigt sein, die Niederlassungsfreiheit der Hebammen einzuschränken.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) bekämpft die Vorlage. Das preussische Hebammengesetz, dem die Reichsregierung mit ihrer Vorlage die reichsrechtliche Autorität verschaffen wolle, habe sich nicht bewährt.

Auf Antrag des Abg. Effer (Str.) wird die Vorlage dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Um 3 1/2 Uhr verläßt sich das Haus auf Donnerstag, 3 Uhr nachmittags.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und die Vorlage über Gerichtsnoten und Rechtsanwaltsgebühren.

Die Sozialversicherung vor dem Haushaltsausschuß.

Berlin, 19. Jan.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages leitete die Beratung des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums für 1927 fort. Zur Sozialversicherung wurden zwei sozialdemokratische Entschließungen angenommen, nach denen die Reichsregierung dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorlegen soll, der in Abänderung der Reichsversicherungsordnung die Witwenrente auf Grund der Invalidenversicherung analog der Angehörtenversicherung allen Witwen zugebilligt und die Bezüge der Invalidenversicherung erhöht. Ferner wird die Reichsregierung erucht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem das Reich für jeden Waisenfürsorgefall einen Zuschuß von 50 Mark gewährt. Angenommen wurde außerdem ein kommunikativer Antrag auf Vorlage einer Denkschrift über die Vermögensverhältnisse der Sozialversicherungsträger.

Sprache im Arbeitsamt herbeizuführen. Zur Schaffung eines Arbeitsbeschäftigungsbudgetes wurden für 1927 10000 Mark bewilligt. Bei der weiteren Veratuna des Etats des Arbeitsministeriums wurde eine Entschließung angenommen, die schleunigt Maßnahmen fordert, um dem Vorkommen von Arbeitslosen für Knaben und Mädchen abzuwehren. Die Frage der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge, für die der Etat 200 Millionen anfordert, wurde einem Unterausschuß überwiesen.

Beratung von Wohnungs- und Siedlungsfragen.

Berlin, 19. Jan. Der Ausschuss leitete in der heutigen Sitzung die Veratuna des Etats des Reichsarbeitsministeriums beim Kapitel Wohnungs- und Siedlungsfragen fort. Vom Ministerium wurde erklärt, daß aus dem 50-Millionenfond bisher 17 Millionen Kredite bewilligt worden seien. 100000 Dektar seien angekauft worden. Die Sanierungsaktion für Flüchtlingshändler habe begonnen.

Sobann erklärte der Reichsarbeitsminister zur preussischen Verordnung über Freigabe der gewerblich benutzten Räume, daß die Wohnungsaufsichtsberechnung zum größten Teil Ländersache geworden sei. Preußen beabsichtigt seine Verordnung am 1. April in Kraft zu setzen und dann je nach den Auswirkungen eventuell Abänderungsmaßnahmen zu erwägen. Das Reichsmietengesetz werde vorläufig nicht aufgehoben werden. Die Finanzwirtschaft werde einmal aufhören müssen. Die Mieten würden der Geldentwertung allmählich anzuwachsen sein. Sodann wurde eine kommunikativer Entschließung angenommen, die von der Reichsregierung die Verlegung eines Gesetzentwurfes fordert, der den sozialen und wirtschaftlichen Schutz der verfallenen landwirtschaftlichen Pächter sicherstellt.

Der Kommandant der Emden zu dem „Zwischenfall“.

Berlin, 19. Jan.

Nach einer dem Reichsmarineamt heute vom Kommandant der „Emden“, Kapitän a. S. Börtler, zugegangenen Funknachricht, hat sich der „Emden“-Zwischenfall in Kapstadt folgendermaßen abgepielt:

Die „Emden“ lag bereits im Hafen von Kapstadt und war an der Ufermauer in einer Entfernung von drei Metern vom Lande festgemacht worden. Mehrere Kaufleute waren vom Deck des Schiffes nach der Ufermauer hinübergebragt worden, um Besuchern die Möglichkeit einer Inaugenscheinnahme des deutschen Schiffes zu geben. Der Andrang zum Hafen überstieg jedoch die Erwartungen der Polizei, und die Hafenbeamten sahen sich außer Stande, den ungeheueren Ansturm des Herr zu wehren. Es bestand nun die Gefahr, daß die hart an dem Land des Kais stehenden Menschen von den von hinten nachschleudenden ins Wasser gestoßen worden wären, da ein Geländer nicht vorhanden war. In diesem Fall wären Hunderte in den schmalen Spalt zwischen Mauer und Schiff gedrückt worden, und sie wären aller Voraussicht nach dann unter den Kreuzer geraten, wobei eine Rettung unmöglich geworden wäre. Die „Emden“ war durch telefonische Leitung bereits mit dem Hafenamt verbunden, und die Polizei selbst, die keinen anderen Rat mehr wollte, hat Kapitän Börtler, durch kräftiges Wassergeben mit Bordpiraten die weiter hinten Stehenden, in unangenehme Weise nach vorn drängenden Besucher zurückzuführen, um die Katastrophe zu verhindern. Erst auf diese Aufforderung hin kam Kapitän Börtler dem Wunsch des Hafenamtes nach, das ihm hinterher den Dank der Behörden für seine Mithilfe bei der Abwendung der für die Zuschauer dringenden Gefahr ausgesprochen hat.

Hüte dich, schön's Blümlein!

Stilke von Paul A. Schmidt (Laubersdorfer Hofheim).

Die Tänzerin Margot war tot. In ihrer Hinterlassenschaft fand sich ein Brief, den sie auf ihrem Krankenlager geschrieben hatte. Er war ohne Ueberschrift und lautete also:

Ich bin wie ein junger Frühlingwald, der aufbrechen will, taugendäufiges Leben zu treiben; ich bin voll innerer Gestirne und Ekstasen des Ausdrucks, die mir genommen sind, aber ich weiß, ich sammle neue innere Kräfte zu einem letzten Tanze. O, wie will ich tanzen, wenn ich wieder genesen bin, wie will ich alle diese unerlösten brennenden Tänze in mir gestalten. Ein altes Volkslied fällt mir ein, das sollst du zur Laute singen, und ich will es tanzen.

„Es ist ein Schmitter, der heißt Tod, Der hat Gewalt vom lieben Gott —“

Ja, dieses Lied will ich tanzen! Jede meiner Bewegungen soll eine zitternd bange Blume sein.

„Die edlen Narzissen, Die Riesen der Wiesen, Die schön's Knäuzelchen, Die türkischen Binden — Hüte dich, schön's Blümlein!“

Ich bin übersättigt von tanztänzelnden Gebärden. Bald bin ich Ehrenpreis, bald gelb und weiße Tulipanen, bald silberne Gloden. O duftender Lavendel und Rosmarin, und du, köstlich holze Schwermetalle, wie will ich euch mit Geduld dienen.

Und dann, die Angst vor der Sichel, die mich überfallen hat, in jeder Blume will ich sie erpittern lassen. Auch du mußt dich beugen, rote Rose, und du, stolze Kaiserkrone.

Ich höre deine weiße Stimme, Gesteber, und den Klara deiner Laute. Dieser letzte Tanz gilt dir, denn nach diesem werde ich keinen mehr tanzen, so ausscheidend werde ich sein, so bleiern schwer vor Müdigkeit, daß meine jetzt so leichten Stimmstöße am Boden haften, erdschwer. Manchmal ist mir, als müßte ich aufspringen

und dir rufen, aber du bist weit, Gesteber. Ahnst du, wie ich dich liebe, daß alle meine Tänze wieder angelegt — rrrrrr — rrrrrr — ab, zweimal, das gilt dem Meier; man braucht sich nicht hören lassen. Doch nein, wieder und wieder erlöbt der holde Doppellaut. Eben noch konnte man in der Kluge kein Pfläzchen finden vor der Einquartierung, und nun schenken sie gerade forzagegen. — Aber der Besucher wird sich ja beruhigen und abziehen. Weit gefehlt! Scharf und gebieterisch ein einmaliges Klingelzeichen. Und wehe, wenn man öffnet. Ja, wann der Herr denn zu sprechen set. Und dann kommen in langer Aufeinanderfolge die intimsten Vermögens- und sonstigen Angelegenheiten des Bohngenosse, die man nolens volens mit anhören muß und die nur den unangenehmen Nachgeschmack hinterlassen: Herr Gott, er wird doch die Miete zahlen können, man ist ja doch darauf angewiesen!

Und dann ist ein Trub in mir, der soll sich aufhäumen in der letzten Strophe, du sollst erschrecken über den Ausdruck meines Gesichtes, über die Winken meines im Tode brechenden Körpers, wenn ich die letzte Strophe tanze:

Trub Tod, komm her, ich fürcht' dich mit Trub, komm daher, zu deinen Schnitt! Und werd' ich verleset, So werd' ich verleset, Am himmlischen Garten, Auf den wir alle warten — Freu' dich, schön's Blümlein!

Die Tänzerin Margot war tot, unter einem Berg von Blumen trug man sie zum himmlischen Garten und der Wind flugte in den Totenkränzen: „Hüte dich, schön's Blümlein!“

Die Klingelmarkter.

Von E. L. Noel.

Es klingelt! Besuch? Die einst recht wohlhabende Familie erstickt in ihren Grundbesitzen. Man hat gerade in der einzig gebliebenen Etude die große Wäsche zum Wägen verpackt. (Die eigene Küche ist ja von Mietern verheert.) Also Besuch ist heute eine Katastrophe!

Aber, Gott sei Dank, es sind nur ein paar Kleinigkeiten, — die man natürlich waschenden muß; denn wer kann täglich für 8 Pfennig Kleinholz kaufen — und brauchen? Es ist heute schon die zweite Attacke! Dankbar muß man noch sein, wenn sie nicht auf die Abweisung hin mit den Fäulnis gegen die Glastür schmettern und wütend schreien: „Sie haben keinen Charakter!“ was wohl sonstwo „Bildung“ heißen mag oder so.

Staub hat die Tochter des Hauses, die mit Erfolg Dienstmädchen spielt, das Bügelbleien wieder angelegt — rrrrrr — rrrrrr — ab, zweimal, das gilt dem Meier; man braucht sich nicht hören lassen. Doch nein, wieder und wieder erlöbt der holde Doppellaut. Eben noch konnte man in der Kluge kein Pfläzchen finden vor der Einquartierung, und nun schenken sie gerade forzagegen. — Aber der Besucher wird sich ja beruhigen und abziehen. Weit gefehlt! Scharf und gebieterisch ein einmaliges Klingelzeichen. Und wehe, wenn man öffnet. Ja, wann der Herr denn zu sprechen set. Und dann kommen in langer Aufeinanderfolge die intimsten Vermögens- und sonstigen Angelegenheiten des Bohngenosse, die man nolens volens mit anhören muß und die nur den unangenehmen Nachgeschmack hinterlassen: Herr Gott, er wird doch die Miete zahlen können, man ist ja doch darauf angewiesen!

Furchtbar lange kann man in solchen Gedanken nicht häneln; da geht von neuem die Klingel, zweimal. Aber inzwischen ist es Postzeit geworden; es könnte ja auch der Briefträger sein! Man künnte ja überhaupt auch mal ein Telegramm kriegen. Also wirklich Post; das ist doch mal was Erfreuliches. Ein nettes kleines Päckchen. Inhalt: Eine Zahnbürste aus Krimmittschau! Nie dagewesen! Das hatte gerade noch gefehlt! Natürlich gleich der blane Schein dabei: 3.50 M per Postfach einzuzahlen. Man hört ordentlich den Verkäufer mit weißer Miene von sich geben: Das können Sie immer verwenden! Gewiß, und er hat nämlich jederzeit Verwendung für mein Geld. Das gleich! Ich aus. Na, neulich kamen Bleistiftreiber, gleich 3 oder 4, was doch der mindeste Monatsverbrauch ist bei ankündigen Leuten die etwas auf sich halten. Als ob man diese Dinge nicht hier auch bestäme und selber in der Lage wäre, seinen Bedarf zu realisieren! . . .

Die unglücklichen 20 Millionen Ueberflüssigen versuchen es natürlich in ihrer Notlage mit allem: Zwischenhandel, Haussettel jeder Art. Anders kann man es eigentlich nicht nennen. Aber sie rechnen noch mit einem Mittelstand, wie er einstens war, wenn sie sich hinsehen und

nach Titel und Würden die Adressen heraus schreiben, oder bei denen klingeln, die eine Treppe hoch wohnen.

Es war übrigens noch ein Brief bei der Post. Ein Vereim mit heißem Streben: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ schreibt er. Das reimt sich aber nur auf „geben“ und sonst auf garnichts, wenn man selbst vielleicht unverjagt Verwandte hat; und wer hätte die nicht? Ja, das war die ganze Post. Immer dasselbe Lied!

Beim nächsten Klingelzeichen läßt sich einer sogar hineinbringen unter dem Vorwand, er sei von der Feuerversicherung zur Erneuerung des Vertrages geschickt; und als sich ergibt, daß man bei einer ganz anderen Gesellschaft ist und alles bestens geregelt, hindert das diesen Mann garnicht daran, nun erst recht loszulassen und patentierte Dinge zum Bestehen von Befestigen, Schlauche für den Wasserhahn, und eben alles Mögliche und Unmögliche aus seiner Tasche auszupacken und zum Verkauf anzupreisen.

Doch er läßt sich wenigstens noch klittich abtun. Nicht wie eine Reisedame neulich, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, die Marke des vorhandenen Staubsaugers zu erfahren. Natürlich nur, um ihn dann herabzusetzen und mit der eigenen Marke zu übertrumpfen. Ich muß es aber wissen, um es in meine Liste einzutragen! Man schaut schon mit Angst auf solche eine Vögel, in die man zu nochmaliger Heimführung etwa eintragen werden könnte.

Welch Zeitverlust dies alles! Wenn überhaupt von Dienstbotenanstellen die Rede wäre, man müßte eben bei anderen Dienstboten anstellen, nur um die Tür zu öffnen diesen Besuchern.

Sonntags, da kommen ja nur die höheren Bestrebungen in Betracht. Wer aber da glaubt, sich mal einen tüchtigen Mittagschmal leisten zu können und sich in seinen eigenen vier Wänden von seinem vielleicht überauswärtigen Beruf mal ordentlich ausruhen zu dürfen, der hat sich gemaltig getäuscht. Bald wird er sich gewarnt, schon darf er hinunter, die Haustür aufschließen

Badischer Landtag

Beratung der Anträge und Gesuche betr. soziale Fürsorge.

Karlsruhe, 19. Jan.

Nach vorausgegangenem Fraktionsbeschluss hat das Landtagsplenum am Nachmittag seine erste Sitzung nach der Weihnachtspause abgehalten. Haus und Tribünen waren gut besetzt. Eingegangen ist ein Gesuch zur Änderung des Jagdgesetzes.

Der Landtag nahm zunächst Stellung zu dem Gesuch der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene um Bildung eines besonderen Landtagsausschusses für Gesundheitspolitik. (Wir berichten darüber an anderer Stelle — Red.)

Alsdann nahm das Haus die Mitteilung des Innenministers zur Kenntnis, den zweiten Abschnitt des Gesetzes zur Sicherung der Bauarbeiten nicht in Kraft zu setzen.

Es folgte die Beratung der mit der sozialen Fürsorge zusammenhängenden Anträge und Gesuche. Einem kommunikativen Antrag auf 100prozentige Erhöhung der Grundrenten beträge der Sozial-, Kriegs- und Kleinrenten mußte wegen der Unmöglichkeit seiner Durchführung (es wäre ein Mehrbedarf von 1100 bis 1300 Millionen erforderlich) die Zustimmung verweigert werden.

Auf der Tagesordnung stand ferner ein Gesuch des Landesverbandes Baden des Deutschen Rentnerbundes betreffend ein Rentnerverlebensgesetz. Das Haus beschloß die empfehlende Überweisung in dem Sinne, daß sich die Regierung bei der Reichsregierung dafür einsetzen soll, daß auch den Kleinrentnern durch Reichsbescheid ein Rechtsanspruch auf eine fortlaufende monatliche Mindestrente gewährt wird.

Der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebenen, Landesverband Baden, hatte die Lage der Kriegsober zum Gegenstand einer Eingabe gemacht. Diefelbe wurde der Regierung empfehlend überwiesen, soweit eine Besserstellung der Rentenverteilung verlangt wird.

Schließlich lag ein Gesuch der Vereinigung der Arbeitsinvaliden und -mindernden Baden vor wegen Besserung ihrer Lage. Die Eingabe wurde der Regierung empfehlend überwiesen in dem Sinne, daß sie prüfen möge, ob und inwieweit die im Fürsorgegesetz geltenden Bestimmungen im ganzen oder im einzelnen erhöht werden können.

Eine Eingabe des Frauenverbandes für Innere Mission, die sich gegen die Offenhaltung der Säden an Sonntagen richtet, wurde für erledigt erklärt im Hinblick auf das zurzeit dem Reichstag vorliegende Arbeitsruhegesetz, welches auch die Frage der Sonntagsruhe regeln soll. Im Hinblick auf die übrigen der Minister betont, daß er sich nach wie vor für die Durchführung der völligen Sonntagsruhe einsetzen werde.

Nächste Sitzung: Donnerstag, vormittags 9 Uhr. — Schluß 18 Uhr.

Gesundheitspolitik im Badischen Landtag.

Die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene hatte vor einiger Zeit dem Badischen Landtag ein Gesuch eingebracht, das die Bildung eines besonderen Landtagsausschusses für Gesundheitspolitik wünscht, dem auch Regierungsvertreter und sonstige außerhalb des Parlaments mit den Fragen der Gesundheitspolitik in Beziehung stehende Personen angehören sollten. In der gestrigen Sitzung des Landtags berichtete Abg. Dees über die diesbezügliche Beratung des Gesundheitsordnungsanschlusses. Der Ausschuss hat bei voller Anerkennung der bedeutenden sozialhygienischen Tätigkeit Bedenken verfassungsmäßiger und gesundheitsord-

nungsmäßiger Natur, die dem Wunsch der Gesellschaft entgegenstehen, zum Ausdruck gebracht, und schloß aus diesem Grunde dem Hause die Ablehnung des Gesuchs vor. Das Haus schloß sich den Bedenken des Ausschusses an und lehnte das Gesuch ab.

Abg. Dr. Rehbach (Str.) unterstrich nochmals die Bedeutung der sozialhygienischen Arbeit und teilte mit, daß sich eine freie Vereinigung von Abgeordneten aller Parteien zu dem in der Eingabe bezeichneten Zweck gebildet habe. Dieser freien interfraktionellen Vereinigung gehören an neben dem Abg. Dr. Rehbach (Str.) als Obmann die Abgeordneten D. Mayer (Bürg. Vg.), W. L. W. (D. Sp.), Wolfhard (Dem.) und Graf (Soz.).

Es ist erfreulich, daß dem Gesuch der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene, dem in der von ihr gewünschten Form nicht stattgegeben werden konnte, auf diese Weise doch ein beachtlicher Erfolg beschieden ist.

Deutsches Reich

Ab 1. April Reichsmindestmiete?

Berlin, 19. Jan. Die Frage einer Mieterhöhung ab 1. April 1927 wird nach einer Korrespondenzmeldung erst entschieden, wenn das letzte Ergebnis der Hauszinssteuer bekannt ist. Außerdem soll die Mieterschickung in Preußen und anderen Ländern erst nach einer Vereinbarung mit dem Reich erfolgen. Nach dem Stande der gegenwärtigen Verhandlungen scheint es, wie es in der Korrespondenzmeldung heißt, möglich, daß ab 1. April an Stelle der Höchstmiete eine Mindestmiete tritt, die nicht unterschritten werden darf. Entschieden werde die Frage aber erst nach der Neubildung der Regierung.

Wechsel in der jährl. Landeskommandantur.

Berlin, 19. Jan. Wie die Abendblätter aus Dresden melden, wurde an Stelle des mit dem 1. Febr. auscheidenden Generalmajors Brud der neu ernannte Artillerieführer, Oberst Fischer, zum Landeskommandanten in Sachsen ernannt.

Zusammenarbeit zwischen der deutschen Studentenschaft und der Internationalen Studentenerziehung.

Brüssel, 18. Jan. Das Komitee der Internationalen Studentenerziehung hat den Entwurf der in Paris zwischen den Vertretern der Vereinigung und der Deutschen Studentenschaft abgeschlossenen Konvention angenommen. In dem Plane ist die Organisation einer Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden vorgesehen. Dementsprechend hat das Komitee die Deutsche Studentenschaft eingeladen, Vertreter zur Teilnahme an den Beratungen zu entsenden. Diese sind gestern eingetroffen und werden heute vormittag in der Schlußsitzung über die Einzelheiten der Zusammenarbeit verhandeln.

Spionage in Dänemark.

Königsberg, 18. Jan. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse wurde hier ein polnischer Agent zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, ein anderer wegen Zuzuführung von zur Spionage bereiten Personen an die feindliche Spionagezentrale zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Brügel im Nürnberger Stadtrat.

Nürnberg, 19. Jan. Als im heutigen Stadtrat der Nationalsozialist Holz die Inkassopartien als Arbeitervertreter bezeichnet, wurde er von den sozialdemokratischen Stadträten verprügelt. Die Polizeiwache räumte darauf den Sitzungssaal.

Sozialpolitische Rundschau

Der Lohnkonflikt in der Textilindustrie.

DZ. Neustadt, 19. Jan. Eine am Samstag hier abgehaltene Versammlung des Verbandes Südd. Textilarbeitgeber erklärte sich für die Annahme des Ludwigshafener Schiedsspruchs für die Textilindustrie, der eine Erhöhung des Spitzenlohnes um 2 Pfennige und die Verlängerung des Manteltarifs bis 1. Juli 1927 vorsieht. Eine am gleichen Tage ebenfalls hier abgehaltene Versammlung der Vertreter der Textilarbeiterschaft sprach sich für die Ablehnung dieses Schiedsspruches aus und beauftragte die Verhandlungskommission, alle ihr geeigneten Schritte zu unternehmen. Die Arbeitgeber hatten bekanntlich auch die Verbindlichkeitsklärung beantragt. — Inzwischen ist die Krise bereits offen zum Ausbruch gekommen. Die Arbeiter der Filzschifferei in Lambrecht haben die Kündigung ausgesprochen und eine Lohnerhöhung um 20 Prozent verlangt.

Auswärtige Staaten

Gescheiterte Umsturzpläne in Litauen.

Kowno, 19. Jan. In der Nacht vom 14. zum 15. Januar wurden, wie jetzt bekannt wird, zwei Majore festgenommen, die beschuldigt werden, einen bemanneten Umsturz vorzubereiten zu haben. In ihren Wohnungen wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Ein Grippebericht des Völkerbundes.

Genf, 18. Jan. Der heute veröffentlichte Bericht des Völkerbundes über den Stand der Grippe-Epidemie zeigt eine weitere Ausdehnung der Grippe, die jetzt auch in den Vereinigten Staaten aufgetreten ist. Italien und Desterreich haben gemeldet, daß sie bisher von der Grippe verschont worden sind.

Der Kampf um das deutsche Eigentum in Amerika.

Newyork, 18. Jan.

Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Vorlage über das deutsche Eigentum in ihrer gegenwärtigen Form im amerikanischen Senat nicht durchgehen wird. Die Opposition im Senat findet, daß die Schiffahrtslinien hundert Millionen Dollar für beschlagnahmte Schiffe erhalten sollen, deren Wert seinerzeit von einer amerikanischen Kommission — deren Objektivität allerdings mehr als zweifelhaft ist — nur mit der Hälfte dieser Summe eingeschätzt wurde. Die Opposition hofft bestimmt, die Vorlage im Senat zu Fall bringen zu können.

Die Kaiserin von Mexiko gestorben.

Brüssel, 19. Jan.

Die Kaiserin Charlotte von Mexiko ist heute morgen 7 Uhr gestorben. Die ehemalige Kaiserin Marie Charlotte, die seit 1867 unheilbarem Wahnsinn verfallen war, wurde am 7. Juni 1840 als einzige Tochter des Königs Leopold I. von Belgien geboren. Sie verheiratete sich am 27. Juli 1857 mit dem Erzherzog Maximilian von Oesterreich. Maximilian ließ sich von Napoleon III. überreden, die Kaiserkrone von Mexiko anzunehmen. Das Fehlen eines festen Anhangs ließ das neue Kaiserreich von Anfang an nicht lebensfähig erscheinen. Dazu kam die offene Feindseligkeit des liberalen, früheren Vizepräsidenten der Republik Juarez, der gegen die kaiserlich-mexikanischen Truppen einen beständigen Guerillakrieg führte, so daß sich Napoleon schließlich zur Zurückziehung der französischen Truppen entschloß. Nach diesem Fehlschlag brach Marie Charlotte bald zusammen und verfiel in unheilbaren Wahnsinn. Das tragische Schicksal ihres Gatten, der standrechtlich erschossen wurde, hat sie niemals erfahren.

Verschiedene Meldungen

Die großen Schiebungen der Regieangestellten.

Düsseldorf, 19. Jan. Ein Nietenprotest, der Ende Januar beginnen wird, wird sich mit den Schiebungen auf dem Bahnhof Düsseldorf-Deerenhof beschäftigen. Als im Jahre 1921 die deutschen Eisenbahner in den wäutigen Widerstand traten, führte der plötzliche Stillstand des Güterverkehrs zu einer Verstopfung der Güterbahnhöfe. Bei dem Versuch, den Betrieb wieder in Gang zu setzen, stellte die Regie wahllos Hilfskräfte ein. Während des Jahres 1923 haben diese Leute Güter in riesigen Mengen verschoben. Es dürfte sich um Millionenwerte handeln. Die Voruntersuchung gegen 40 Regie-Angehörige ist nunmehr abgeschlossen. Der Prozeß wird darüber Klarheit bringen, inwieweit noch andere Personen an den Schiebungen beteiligt sind.

Beräubung eines Posttransportes.

Berlin, 19. Jan. Aus einem Posthandwagen, der am Dienstag abend, wie abendlich nach dem Hauptpostamt in der Gerswalderstraße befördert wurde und der außer Beizehenden einen Geldsack mit 7500 M. enthielt, wurde kurz vor der Einfahrt in den Hof des Hauptpostamts der Geldsack entwendet. Die den Transport begleitenden zwei Postbeamten haben es aufeinander an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen lassen. Offenbar hat der Täter den Kasten des Karrens mit einem Nachschlüssel geöffnet und den Geldsack herausgeholt.

Einfuhr einer Zirkuströbline.

Stuttgart, 19. Jan. Als der Zirkus Sarrasani heute abend in der Stadthalle in Stuttgart sein auf mehrere Wochen berechnetes Gastspiel beginnen wollte, ereignete sich vor der Eröffnungsvorstellung ein Unglücksfall, der jedoch nicht allzu schmerzhaft abfiel. In der mächtigen Halle hatten bereits gegen 5000 Personen Platz genommen, als plötzlich der Unterbau einer Tribüne nachgab, so daß diese einstürzte. Sie war zum Glück noch wenig besetzt. Etwa sechs Personen erlitten durch Quetschungen und Hautabrisse leichte Verletzungen. Auf Anordnung der Polizei wurde die Vorstellung abgesetzt und auf morgen verschoben. Das Publikum verhielt sich mitleidig und folgte willig den Anordnungen der Zirkusleitung, deren bewährte Organisation sich auch in diesem Falle bewies. Die Tribüne soll eilig nachmaligen Nachprüfung durch die Baupolizei unterzogen werden.

Nächtliches Großfeuer in der UG.

Berlin, 19. Jan. Heute Nacht gegen 2 Uhr ist in den Werken der UG in der Brunnenstraße ein großes Feuer ausgebrochen. Fabrikfeuerwehr und städtische Feuerwehr hatten mehrere Stunden lang zu tun, um den Brand zu löschen. Die große Montagehalle, in der der Brand ausbrach, ist zum Teil ausgebrannt und schwer beschädigt. Die Beschäftigten sind berührt, daß etwa die Hälfte der in der Halle beschäftigten Arbeiter heute vormittag bei dem Arbeitsantritt wieder nach Hause geschickt werden mußte, da für sie keine Arbeitsplätze verfügbar war. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Das Eisenbahnunglück bei Langenbach.

München, 19. Jan. Dem Rotenführer Johann Ferkel in Langenbach, auf dessen Verschulden die Langenbacher Eisenbahnkatastrophe vom 13. August vorigen Jahres, bei der zwölf Personen den Tod fanden, zurückgeführt wird, ist nunmehr die Anklageschrift ausgestellt worden. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung in zwölf Fällen, ferner auf fahrlässige Körperverletzung und fahrlässige Transportgefährdung. Die Verhandlung wird wahrscheinlich Mitte März vor dem Schöffengericht stattfinden.

Schweres Erdbeben in Transkaukasien.

Mosk., 18. Jan. In Elisawetpol haben starke Erdstöße 44 Dörfer verschüttet und 294 Güter vernichtet. Der Schaden beträgt 25 Millionen Rubel.

und steht gar noch als armer Sünder da, wenn er die eben Ziele nicht tatkräftig unterstützt. Wovon? ...

Man sollte doch wenigstens den armen Schindlern, — und es gibt trotz aller sozialen Fürsorge welche, und wird immer welche geben —, die sich im Augenblick nun wirklich nicht anders zu helfen wissen und das Mitleid guter Menschen an den Türen in Anspruch zu nehmen gezwungen sind, nicht so systematisch das Wasser abgraben. Wenn nämlich das Betteln den ganzen Tag fortgeht, dann finden die nicht mehr ihre warme Suppe und den abgelegten Rock, auf den sie ein Recht besaßen müssen.

Doch das sind alles eitle Erwägungen, denn es hat natürlich schon längst wieder geläutet und diesmal entschließt sich der Hausherr gleich, selber zu öffnen, da die Herrschaften sich ja doch als Besuch bei ihm melden lassen. Und richtig: „Guten Sie's gehört!“, kommt ein älterer Mann auf ihn zu, „haben Sie's schon gehört! ... Ihr Kollege so und so ist ja gestorben!“ Und während sich eine Konversation über diesen allerdings Hingeschiedenen entspinnt, bricht der Ankömmling in lautes Schreien aus: „Er war ja mein bester Kunde! Sehen Sie, diese Stiefelwichel“ hat er mir immer abgekauft und niemals brachte er andere Seite als hier die ...

Alle Wege führen nach Rom und das alte Lied beginnt von neuem.

Und wie nun endlich die gute Tante kommt, die sich mit Mühe auf ein Stündchen freigemacht hat, um am Bügeltag etwas zu helfen, da ist man in seiner Laune und Abwehrbereitschaft so weit, daß sie um ein Haar die Treppe wesentlich schneller wieder herunterkäme, als es ihr bei ihrem Asthma gelungen war, sie zu erklimmen.

Welche Regierung die beste sei? Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren.

Goethe.

Hallo!

rufst es am Kernsprecher; hallo! oder hallo! rufen wir wohl, wenn wir einen Baden beim Eintritt leer finden. Wer sollte es diesen Wörtern, die heute im Betriebe des städtischen Lebens unentbehrlich scheinen, noch ansehen, daß sie urprünglich der Ruf nach dem Nährmann (dem Bergen) auf der anderen Seite des Flusses waren und eigentlich „hol über!“ bedeuten? „hola, hola, ferva, hol!“ heißt es in einer Schrift des Heidelberger's Olearius (um 1500). Der lautliche Unterschied der beiden Wörter erklärt sich daraus, daß die ältere Sprache für unser „holen“ zwei Formen hatte: halen und holen. Nun hängt man im Mittelalter, um einen Ruf zu verstärken, ein a an, das sich später zu o verdunkelte (Hilf! hol! hallo!). Auch das Ausrufrwort i o! mußte noch bis ins 18. Jahrhundert diesem Zwecke dienen. Die beiden Arie: „Neurio! Morbio!“ in Schillers Nardern gehören wohl zu den letzten dieser Art, die sich noch im Schrifttum finden. Viele anderer Wörter enden ja auf ein tonloses e, das den Schall, auch wenn man es verlängert, nicht weit trägt („Diebe! Hilf!“). Wie ganz anders mag da in den unsicheren Zeiten des Mittelalters in dunkler Nacht oft der Ruf: „Hilf! Morbio! Diebio!“ erklingen sein! In Konstanz sollen übrigens noch heute die Felsen des Bodensees in den Strahlen mit „Hilf! Morbio!“ ausgerufen werden. Volla! hallo! sind also eigentlich die Befehlsformen von „holen (halen)“ mit dem schallverstärkenden a (o); sie forderten den Nährmann auf, den Auer zu holen. Am ersten Bande der von Jakob Grimm gesammelten Volkslieder (volkstümliche Rechtsabhandlungen) heißt es in einem Weistum vom Jahre 1471: „Sech ein mentliche hinst Menns (senfets des Mains) und ruff dri male: hallo! hallo! wolt ich der ferne dan nit halen ...“ Einigemal wurde dann der Ruf auch auf der Jagd verwendet, zunächst als Ruf an die Hunde, das Wild zu holen. Endlich gebrauchte man es, um überhaupt die Aufmerksamkeit eines andern zu erregen. Je weiter vom Urwort, um so verwickelter und verfallener wird meist die Bedeutung der Wörter, wie der Rauch, der aus

dem Schornstein geht. — So ist hallo! ein Nachklang alter Zeit, eine Zeit, in der Bräuten noch selten waren, als Hürden und Nähen noch eine wichtige Rolle spielten. Welch weiter Weg von da bis zum Kernsprecher!

Prof. Dr. Gauschilb.

Kunst und Wissenschaft.

Schubart als Stegreifdichter.

(Aus einer Chronik vom Jahre 1786 und 1824.) 1. Als der schwäbische Dichter Schubart als Gefangener durch Cannstatt geführt wurde und der Zinkenist eben vom Stadtturm blies, extemporierte jener folgende Verse:

Wie glücklich ist der Zinkenist, Der Herr und sein Gefelle! Der kommt, wann er gestorben ist, Gewiß nicht in die Hölle; Dann (= denn) Gott gibt oft ein Freudenfest An unerwählte Christen, Und weil man da Pojannen bläst, So braucht er Zinkenisten.“

2. Einer der tapfersten Heldenbrüder des immer durstigen Dichters war ein gewisser Schiefereder Bauer aus St. ... Stark begeistert von der Operflamme des Weingottes sprach Bauer zu Schubart: „Wir haben so mancher Plätsche mit einander den Hals gebrochen; — wirst Du mir doch auch einmal eine Grabstiftung setzen, wenn ich sterbe?“

„Ja — Bruder, und zwar so gleich aus dem Stegreif!“

„Hier liegt begraben der Schiefereder Bauer, Nach, Petrus, ihm den Himmelsweg nicht lauer; Verfahre ja mit ihm nicht so genau; Zuweilen war er Mensch, doch hiers S.“

D. G. S.

Den 60. Geburtstag feiern in diesem Monat Ernst Zahn und Auguste Supper. Die Deutsche Verlagsanstalt bringt zur Feier des Geburtstages von Ernst Zahn am 24. Januar

in schönem Weichentband zu niedrigem Preise den Auswahlband „Die schönsten Erzählungen von Ernst Zahn“, sowie eine liebevolle Studie über den Dichter von Dr. Heinrich Spiro heraus. Von Auguste Supper erschien kurz vor Weihnachten ihr neuester Erzählungsband „Muscheln“.

Humor.

Diebe Jugend!

Auf der Auskunftsstelle eines Bahnhofs in einer mittleren Stadt Süddeutschlands erscheint eine Dame, die sich nach den ärmlichsten Zugverbindungen in den Satz erkundigt. Lange blättert der Beamte in den Fahrplänen, scheint aber nichts zu finden; endlich ruft er aus:

„Warum denn in den Satz? Fahren Sie doch in den Schwarzwald, da haben wir viel bessere Verbindungen.“

„Was könnten wir aber für glückliche Menschen sein“, sagte ein Vater zu seinem Sohne, „wenn ich deine Mutter nicht kennengelernt hätte.“

Feinlich. In einem großen Saal fand eine öffentliche Versammlung für wohltätige Zwecke statt, bei der auch eine Sammlung für die Armen veranstaltet wurde. Eine Dame der Gesellschaft, die die Einkassierung der freiwilligen Spenden übernommen hatte, hielt den Teller auch einem reichen, in der neuen Stadt als tüchtigen Geizhals bekanntem Manne hin. Zuerst überließ der Geizhals achselzuckend den Teller. Als die Dame aber nicht wegnahm, machte er unwillig eine ablehnende Handbewegung, die wiederum die Dame überfiel. Die Umstehenden wurden aufmerksam und lächelten. Schließlich rief der reiche Geizhals ärgerlich, er habe nichts. Darauf entgegnete die Dame, indem sie ihm den Teller noch näher hinhielt, mit freundlichem Lächeln und lauter Stimme: „Dann nehmen Sie sich etwas, ich sammle ja für die Armen!“

Café u. Conditorei „Museum“ Eröffnung

Freitag, 21. Januar
3 Uhr nachmittags

Ben Hur

Dieser Film ist in Stuttgart in über 100 Vorstellungen mit 100.000 Besuchern gelaufen. Das ist der beste Beweis für die Anziehungskraft dieses Meisterwerkes

Ben Hur

Der Welt gewaltigster Film!

Nicht einmal, sondern mehrere Male muß man den Film sehen, um alle künstlerischen Eindrücke und Einzelheiten genau zu studieren. Es ist ein Genuß, den Film mehrere Male gesehen zu haben.

Bedeutend verstärktes Künstler-Orchester

Anfangszeiten: 3, 5, 7, 9 Uhr, sowie an Sonntagen vormittags 11 Uhr

Morgen-Filmfeier

Ben Hur

Resi Lichtspiele

Waldstr.

Badisches Landestheater
Donnerstag, 20. Jan.
9. 14 (nicht Donnerstagsmiete)
Neu einstudiert

Der Troubadour
Oper von Verdi.
Musikfällige Fassung: Alfons Hilschner.
In Szene gesetzt von Robert Feiert.
Graf von Luna
Leonore
Ines
Mauricio
Rafael
Ferrando
Alicena
Maenner
Bote

Benennung von Ernst
Seibers
Bry
Elegiac
Lovel
Strad
Gröbinger
Lindemann

Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.
I. Sperrst. 7.—
Fr. 21. Jan. Turandot.
Sa. 22. Jan.: Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.

Sapelen- Inventur-Verkauf
vom 15. bis 22. Januar
20 Proz. Rabatt
bei
Pallmer
Rübnerstraße 38.
Eingang: Herderstraße.
Böhm.: Marienstr. 22.
Stets stets billiger.
Telephon 1047.

Pianos
zu vermieten
H. Maurer
Pianolager
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Berdux
Höchste Auszeichnungen!
Mäßige Monatsraten!
Nur bei
Lang
Kaiserstr. 167/II

Abonnenten
kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts

KAMMER-LICHTSPIELE

Kaiserstraße 168 - Tel. 3053 - Haltestelle Hirschstraße
zeigt den ab heute

großen Publikums-Erfolg

MADAME WÜNSCHT

KEINE KINDER

mit **Harry Liedtke** **Maria Gorda**

eine Sittenschilderung unserer Tage

Neueste Emelkawochenschau

sowie eine Faszinoske „Löwenpul“

Beginn der Vorstellungen 3 30 Uhr, 5, 7 und 9 Uhr
Jugendliche haben keinen Zutritt.



Frauen-Vortrag!

Kneipp-Verein
Karlsruhe

Montag, 24. Januar
abends 8 Uhr, im
Künstlerhausaal

Lichtbilder-

Frauen-Vortrag

von Herrn Dr. Spengler aus Neuburg über:

„Frauen-Krankheiten“

Die Mitglieder werden auf das ihnen zugehende Rundschreiben hingewiesen; von Nicht-Mitgliedern werden Mk. 2.— erhoben. Die Vorstandschaft.

Badische Lichtspiele

Konzerthaus

Heute Donnerstag, abends 8 Uhr
7. letzte Vorstellung

Don Quixote

Der Ritter von der traurigen Gestalt

Musikbegleitung

Kartenverkauf: Musikhaus Fritz Müller,
Kaiserstraße

Heute

Donnerstag, 20. Jan., 8 Uhr, Eintracht

4. Kammermusik-Konzert

Gewandhaus - Quartett

Streich-Quinette

von Beethoven, Bruchner und Mozart.

Karten zu Mk. 2.—, 3.—, 4.—, 5.— bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Colosseum

Heute 8 Uhr, Sonntag 4 und 8 Uhr

Die Tugendprinzessin

Variété-Operette in 3 Akten
mit Einlagen und zwei Balletts

Lindener Waschsamte

in allen Farben
Meter Mk. 2.90

Wilh. Braunagel

Herrenstr. 7, zwisch. Kaiserstr. und Schloßplatz

Grippe?

Der beste Schutz?

Inhalieren Sie mit „Aerocar“

Deutsches Reinspatent,
Erfolg überauschend!

Zu haben in den Apotheken,
Aerocar-Vertrieb **C. F. Otto Müller**,
Chem. techn. Laboratorium Karlsruhe I. B.

Das zweite Leben.

Eine Erzählung
von
Ernst Zahn.

(21)

(Nachdruck verboten.)

Dufretias Mund mit den leise aufgeworfenen Lippen war oft wie ein ungeschuldiger Kindermund, wenn sie sich in Gedanken verlor oder zu Magnus' Füßen, den Kopf an seine Knie gelehnt, sitzend lauschte, wenn er etwas erzählte, was sie gefangen nahm. In einer solchen Stunde sagte sie einmal: „Ich weiß ja, daß ich schlecht bin. Aber ich kann nun einmal nicht anders. Es war zu schwer, anders zu werden. Jedermann mußte, wer ich war und woher ich kam. So wollte mich niemand zu Ehren aufnehmen. Und so bin ich eben in Unehren geblieben.“ Magnus bog sich zu ihr nieder, strich ihr das Haar ein wenig aus der Stirn, sprach nicht, dachte, daß sie recht habe, und wiederholte sich, wie viel Gemeinames in ihrem und seinem Schicksal lag.

Ihre Offenheit ihm gegenüber hatte oft etwas Trostiges, Eigenartiges, als suchte sie mit ihrer Weisheit sich selbst zu strafen. So erzählte sie ihm jedes ihrer Liebesabenteuer und schilderte ihm ihre Verheiratung, die sie wechselte wie ihre Kleider. Sie spielte mit ihnen, aber sie konnte ihre Schmeicheleien und Bärtlichkeiten nicht entbehren. Sie lächelte über sie und schüttelte vor ihm über jeden ihren Spott aus, aber er fühlte wohl, daß ein heimlicher Schmerz über ihre eigene Schwachheit darin lag. Nur von dem blonden Paul Renner, dem Mechaniker, behauptete sie immer noch, daß sie ihn liebe. Ihre Augen wurden dunkel und ernst, wenn sie auf ihn zu reden kam. Magnus wußte, daß sie gern ja gesagt haben würde, wenn der Durche ernste Absichten gezeigt hätte.

Eines Tages sagte sie: „Ich weiß, daß Paul mich liebt, aber er darf mich seinem Vater nicht bringen. Er ist sehr streng, sein

Dann brach sie in säkrisches Weinen aus, das ihren ganzen Körper schüttelte.

Dieses merkwürdige, zu keiner Stunde sich gleichende Wesen also hielt Magnus im Ebnel in Dohnt und Liebe, und wenn er während seiner Arbeitstage an sie dachte, floh ein heller Schein über sein Pult oder durch den Arbeitsraum. Es schien ihm aber Zeit, nun selbst wieder in eine feste Stellung zu kommen. Er konnte nicht dauernd das doch den Charakter der Wohltätigkeit an sich tragende Unternehmen der öffentlichen Schreibstube in Anspruch nehmen. Er gab sich redlich Mühe, andere Beschäftigung zu finden. Auf ein halbes Hundert Zeitungsanzeigen gab er nach und nach ein. In seiner Freizeit lief er umher, bis ihn die Füße schmerzten, um sich in Dutzenden von Geschäften vorzustellen. Man war meistens nicht unfreundlich mit ihm, aber da er nirgends der einzige Bewerber war, so fanden sich überall solche, die seinen Schatten auf ihrer Vergangenheit hatten und ihm daher vorgezogen wurden. Schon dachte er allen Ernstes daran, sich dennoch wieder an seinen Freund und Gönner, den Ankaufsparrer Dit, zu wenden, als eine Depesche seiner Schwester bei ihm eintraf, die ihn ohne Grundangabe zu ihr berief.

Er erschrak. Sein erster Gedanke war, die Schwester müsse krank sein, und das rief ihm das Herz auf. Nichts, was sie durch ihre spröde Kälte und Unversöhnlichkeit ihm schuldig geworden, blieb ihm in diesem Augenblick im Gedächtnis. Ihn überließ nur heiß die Erinnerung daran, daß er einst ihr Leben zerstört hatte und daß er so eine Art immerwährende Schande für diese seine einzige Verwandte bedeutete. Er fühlte, wie sein Herz an ihr hing, und die Möglichkeit, sie verlieren zu müssen, war ihm zur Qual. Hastig machte er sich — es war am Abend und Feiertag — ans Zusammenpacken der für die Reise nötigen Habfelleiten. Aber als er reisefertig war, kamen ihm andere Gedanken. Nun sollte er zum erstenmal nach Gerikon zurück. Das Bedrückende seines ersten Einzugs fiel ihm wieder ein, die Gemeindeführerin, die Gerikoner Bürgerchaft mit ihren Gaffernmienen, die Schwester selbst mit ihrem

schlecht verhehlten Bemühen, nicht zu zeigen, daß sie sich seiner schämte, und — und — die Veria. Die Veria? Bei ihr weilten seine Gedanken. Ob sie sich seiner wohl noch erinnerte? Ob sie noch zu Hause sein, ihm noch immer freundlich begegnen würde? Das Herz klopfte ihm so, als ob er einen steilen Berg ersteigen müßte. An diesem Abend vergaß er die kleine Lukretia.

Durch die Dämmerkeit eines Gewitterabends schritt Magnus Gerikon an. Die Natur stand in Sommerfülle. Felder und Wiesen strotzten von Wachstum, und die Bäume waren nie dicht-berelaft gewesen. Aber Gras und Laub waren von Wasser schwer, denn alle Augenblicke schüttete eine der grauen Wolken, die sich wie schwebelnde, flebriger Rauch hinter den Bergen heraufschoben, und einander faul über den Himmel hindrängten, Regenströme über sie hin. Der Bach, der drüben floß, ging hoch und hatte schmutzgelbe Wellen, die Straße war weich und schlammig.

Magnus im Ebnel kam nur mühsam vorwärts. Er war sehr müde, als er wie jenes erste Mal am Gerikoner Pfarrhaus vorbeischrift. Ein paar mal meinte er hinter einem Bauernhausfenster verwunderte Gesichter zu sehen und dachte, daß die Weiber von Gerikon bald zueinander laufen und die Neugierde seiner Rückkehr besprechen würden. Dann leuchtete ihm Elifens Kirnmatasel entgegen. Und plötzlich sah er sie selbst in der Türe stehen.

Hatte sie ihn erwartet? Nach ihm ausgesehen? Freude wallte in ihm auf. Sie war gesund! Sie hatte sich in nichts verändert. Schwarzhaarig, mit dem harten, durch die schmerzlichen Brauen und die Lippenhaare verhärteten Ausdruck im Gesicht stand sie da. Aus ihren Augen war die Farbe einer leichten Erregung zu bemerken.

Er grüßte sie. Sie gab ihm die Hände.

Sie sagte: „Du bist erwisch erkannt, daß ich dir berichtet habe.“

gekommen,“ sagte sie trocken. „Du kannst fünf- undsechzigtausend Franken holen.“ Nur ein Zittern ihres Kinns verriet, daß sie der Sache doch großen Wert beimah.

Er lächelte. Ihm war so wohl zumute, weil er die Schwester wohl sah. Das andere berührte ihn kaum. „Was einem doch alles geschehen kann!“ sagte er.

Er feste sich auch ungeladen auf den erstbesten Stuhl und stützte beide Arme auf die Knie. „Was sollen wir mit dem Geld anfangen?“ sagte er langsam und gleichmütig fort. „Braucht du etwas für dein Geschäft? Nimm es — ich gebe es dir gern.“

Sobald sie verstand, was er meinte, wehrte sie heftig ab. „Ich habe, was ich brauche.“ Es tönte nicht besser, als wenn sie hinzugefügt hätte: Von dir nehme ich nichts.

Er sah, daß alles zwischen ihnen war, wie es immer gewesen. Er stand auf, trat ans Fenster und murmelte das und jenes, wie er es anfangen wollte, den Losgewinn einzuziehen. Dann, als die Elife hinausging, begab er sich nach seiner eigenen Stube. Sie war sauber aufgeräumt und wohllich, als ob er sie eben erst verlassen hätte. Die Elife verjämte ihre Pflicht nicht.

Magnus öffnete seinen Sekretär und ließ sich davor nieder. Ohne eigenlichen Absicht nahm er das Verzeichnis seines kleinen Verkschriftenbestandes heraus und begann zu rechnen. Wenn er die Summe hinzufügte, die er da nur abgeholt brauchte, bekam er ein Ergebnis, das ihn der Lebenssorge entb. Er brauchte sich nicht länger um Arbeit zu bemühen, nicht länger die Menschen um das Almosen ihrer Güte zu bitten. Der Gedanke kam ihm, aber er erregte ihn nicht. Es war gut, freier zu sein. Daß er im Grunde nun über allerlei Widerwärtigkeiten triumphieren konnte, fiel ihm nicht ein; er hatte seinen Groll in sich. Wenn man ihr in Ruhe ließ, wollte er zufrieden sein. Stille war das Beste und — und — Ach, die Lukretia! Schauderhaft, nun konnte er das liebe, böse, törichte junge Ding noch mehr verwöhnen, vielleicht sogar ihr dazu helfen, daß sie ihren blonden Mechaniker nehmen konnte. (Fortfies. folgt.)

Aus dem Stadtkreise Sebastianslag.

Mit dem 20. Januar fangen nach altem Volksglauben die Bäume wieder an zu laften. Der Winter ist freilich erst halb herum und bis dieses Dehnen und Strecken auch nach außen in Erscheinung tritt, wird noch recht geraume Zeit vergehen. Immerhin sagen uns aber die längeren Tage, daß die längste Schlafenszeit in der Natur vorüber ist. Unzählbar sind die Menschen, die nach Auferstehung in der Natur — wie im Leben aller gesund empfindenden Völker — bald bemerkbar machen. Der erste Frühlingsbotenstag ist also dem heiligen St. Sebastian geweiht, der bei der im Jahre 303 in Rom ausgebrochenen Christenverfolgung durch eine harde heidnische Schläge von 1000 Pfeilschüssen durchbohrt wurde. Der Legende nach wollte ihn eine Christin, Irene, in der Nacht begraben, fand ihn aber noch lebendig und pflegte ihn, bis er genes. Mit wurde er zum zweiten Male gefoltert und sein Leiden in die Kloaken geworfen. Die Christin Luciana sog ihn heraus und begrub ihn in den Gattinuskatakomben. In unzähligen Werken der kirchlichen Kunst ist sein Martyrertod festgehalten. Die Gestalt des analom gezeichneten Jünglings, dessen Körper von Pfeilen mit erdramatischer Heftigkeit gespickt ist, ohne daß der Tod ihn davon erlöste, hinterläßt immer wieder einen ergreifenden Eindruck. Im Mittelalter wurde der hl. Sebastian Schirmher der Schützenvereine. Teilweise noch heute führen sie auf ihren Fahnen das Bild des hl. Sebastian. In waldreichen Gegenden pflegte man früher nach dem 20. Januar sein Ruchholz mehr zu hauen, weil man glaubte, es würde wurmfressig. Auf Grund dieser alten Naturanschauung beobachtete man das Wetter der nun folgenden Tage genauer, um daraus einen Schluß auf den kommenden Sommer zu ziehen. Dabei achtete man sich auch auf die Richtung der Winde, die den Winterpfeil an dem 25. Januar, Pauli Befreiung, als Wetterpfeil. So lesen wir in einem Münchener Kalender: „Gute Zeiten verkündet heiterer Himmel am Paulstag. Ist er windig, verkündet er nahe vorläufige Stürme. Ist er neblig, bedroht er mit Stürmen alle Geschöpfe. Schnee oder Regen bedroht mit teuren Zeiten und Hunger.“

Todesfall. Vorgestern ist im Alter von 68 Jahren Bahnhofsarbeiter Gottfried Pitzner an einer Erkrankung der Leber gestorben. Der Heimgegangene wurde am 17. Januar 1859 in Strümpfelbach (Oberamt Badnang) geboren und verbrachte dort seine Jugend. Nach Erledigung seiner Dienstpflicht beim 104. Dragoner-Regiment in Ludwigsburg kam er nach Weierheim, wo er in der Dampfmaschinenfabrik Simon tätig war, um das Geschäft im Jahre 1897 selbst zu übernehmen. Mit ihm ist eine allgemein geachtete und geschätzte Persönlichkeit dahingegangen. Seit Bestehen der evangelischen Gemeinde in Weierheim bekleidete er das Amt eines Kirchenvorstandes, auch war er Ehrenvorsitzender des Männervereins und Ehrenmitglied der Weierheimer Feuerwehr. Nachdem er schon seit einer Reihe von Jahren an einem Gelenkleiden gelitten hatte, unterzog er sich Anfang November letzten Jahres einer Operation, die vor einigen Tagen wiederholt werden mußte und an deren Folgen er nunmehr verstorben ist.

Schulfeier für Pestalozzi und Beethoven. Am 17. Februar 1927 werden es 100 Jahre, daß der Begründer der neueren Volksschule, der Freund und Erzieher der Menschheit, der Vater der Waisen, Johann Heinrich Pestalozzi, im Alter von 81 Jahren sein an Erfolgen, aber auch an Kämpfen und Enttäuschungen reiches Leben beschloß; und am 26. März 1927 läßt sich zum hundertsten Mal der Tag, an dem Deutschlands größter Tonidiot Ludwig van Beethoven nach langem, schmerzvollem Ringen mit dem Tode aus dem Leben schied. Das badische Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß an diesen beiden Tagen in der letzten Vormittagsstunde an den Volksschulen, den höheren Lehranstalten und an der Lehrerbildungsanstalt eine Gedächtnisfeier stattfinden. Der Nachmittagsunterricht fällt aus.

Zuwachs im Tiergarten. Gestern morgen ist eine Tierjungfing eingetroffen, deren Hauptstück ein halberwachsenes rotes Riesenkanarienvogel mit Namen „Moriz“ ist. Es hat sich mit seiner neuen Beschäftigung im Elefantenhäuser schnell befreundet und wird durch seine posierlichen Sprünge und Bewegungen bald zum Liebling des Publikums gehören. Weiter haben im Vogelhaus ein paar Geier-Perlhühner aus Ostafrika ihren Einzug gehalten. Ihr Gefieder übertrifft in der Pracht das Federkleid der schönsten Fasanen. Unterhalb des Kopfes am Hals befindet sich eine Halskrause, deren herunterhängende Federn über ihre schwarze Wange die Erscheinung mit dem dem Bande des Eternen Kreuzes aufweisen. Ihren Namen verdanken sie der eigenartigen Form ihres Kopfes, der dem des Ausgezeichneten ähnelnd gleichkommt. In den nächsten Tagen treffen noch ein paar Kroyenfränche ein.

Programmänderung im Süddeutschen Rundfunk. Die gegenwärtige erhöhte Grippegefahr hat den Süddeutschen Rundfunk veranlaßt, 6.15 Uhr abends im Rahmen seiner Abendveranstaltungen an Stelle des ursprünglich vorgesehenen Themas seinen Hörern einen aufklärenden Vortrag über die Grippe, über Verhütungsmittel und Vorbeugungsmaßnahmen bei Grippegefahr zu vermitteln. Anschließend 7.15 Uhr spricht Adolf Damasko über: „Bedeutung der Bodenreform für den Neuaufbau unseres Volkes“.

Bekämpfer Unfug. Der große Unfug, Namen in und an Häusern, Ausstattungsgegenständen, Wägen und an Markierungstafeln einzuritzen, nimmt immer mehr überhand. Nachdem die fortgesetzten Ermahnungen des Badischen Schwarzwaldbundes und der Bergwacht leider nur wenig Erfolge zeigten, hat sich der Verein entschlossen, gegen die gedanklosen oder mutwilligen Täter strafrechtlich vorzugehen. Die Staatsanwaltschaft hat erwidert, daß diese Unfug strafbar ist und hat bereits entsprechende Geldstrafen ausgesprochen. Es wurden bestraft: 4 Personen zu je 5 Mk., eine Person zu

Der geplante Sportpark im Hardtwald.

Aus Sportkreisen wird uns geschrieben: Nachdem nun seit den ersten Berichten über den geplanten Sportpark in den Karlsruher Zeitungen genau zwei Jahre verstrichen sind, müht es sonderbar an, wenn in dem kürzlich erschienenen Artikel (mit gleicher Überschrift) von einer „völlig überhäuteten Weise“, sowie von einer „Ueberrumpelung“ des Bürgerausschusses in der Ausführung dieses Projektes gesprochen wird. Die große Karlsruher Turn- und Sport treibende Gemeinde bemüht sich seit Jahren, im Verein mit den staatlichen und städtischen Behörden einen Weg zu finden, der nach dem Vorbild vorausgehender Stadtverwaltungen der Karlsruher Turn- und Sportvereine für alle Zeiten ein Ende bereiten soll, der an die Stelle der bisherigen planlosen und gänzlich unzulässigen Übung der Turn- und Sportplatzfrage endlich eine zeitgemäße Finanzmaßnahme dieses für eine aktive Gesundheitspolitik so wichtigen Problems setzt, der endlich einmal auch den Schulen die Möglichkeit gibt, für ihren Lebensbetrieb ruhige und hygienisch einwandfreie Stätten ihr Eigen nennen zu können. Endlich nach langem Hartnäckigen die Karlsruher Turn- und Sportvereine die Verwirklichung ihrer berechtigten Wünsche in greifbare Nähe gerückt, da wird auch schon mit Gründen, die jede Einsicht in die Bedeutung von Leibesübungen für unser Volksganzes vermehren lassen, gegen dieses Projekt angeknüpft. Der Raunmanuel vertritt, hier nochmals auf die Gründe einzugehen, die zur Verwirklichung dieses einzu ansehenden Weges geführt haben. Wer sich bisher dafür interessiert hat, ist durch die hiesigen Tageszeitungen genügend unterrichtet. Es erübrigt sich nur noch, auf die Ausführungen des Einmünders, soweit sie einer sachlichen Richtigstellung bedürfen, näher einzugehen.

Es sei vorweggenommen, daß es in der heutigen Zeit noch mehr sozialer Taten gibt, die dem Hardtwaldprojekt würdiger als die Seite gestellt werden dürfen. Die wesentliche Frage ist nur die, ob der Erfüllung dieser oder anderer Projekte gerade der seit Jahren vorbereitete Sportpark zum Opfer fallen muß, wodurch der großen Karlsruher Turn- und Sportvereine nach Lage der örtlichen Verhältnisse ein für alle Mal die Möglichkeit genommen ist, in ausreichender u. ihrer volkreicherischen Bedeutung entsprechender Weise ihren Pflichten am Volksganzes zu kommen, damit auch das Wort unseres Reichspräsidenten v. Hindenburg: „Leibesübungen ist Dienst am Vaterlande“ zur Tat werde.

Wenn hier auch grundsätzlich gegen das neu erwähnte Siedlungsprojekt im Hardtwald nichts eingewendet werden soll, obwohl für Siedlungsanlagen aller Art nach den üblichen drei Heimkehrerleistungen hin, laut Generalbebauungsplan, Platz genug vorgegeben ist, so doch gegen die Argumentationen, mit denen man dem Karlsruher Sportpark von einer ganz bestimmten Seite aus zu Leibe rücken will.

Es ist zunächst ein durchsichtliches Bemühen, den armen Bürgerausschuss vor einer illegalen Ueberrumpelung bewahren zu wollen, um dadurch von vornherein sich eine gute Stimmung der Gemeindevertreter zu sichern. Der Einsender jener Zeilen darf überzeugt sein, daß dem Karlsruher Parlament ebenso wenig wie irgend welchem Parlamente aus der ganzen Welt im allgemeinen der Vorwurf gemacht werden darf, daß es in wichtigen Entscheidungen überhaup nicht zu Werke geht. Stadträte und Bürgerausschussmitglieder aller Parteien sind seit mehr als einem Jahre öfters, auch in offizieller Weise über die gedachte Ausführung des Hardtwaldprojektes unterrichtet worden. Und auch der letzte, in ganz hervorragender Weise von Stadtbauinspektor v. Croner ausgearbeitete Plan ist Gegenstand einmündiger Prüfung gewesen. Selbst dieser Plan ist in allen Einzelheiten auch der großen Öffentlichkeit unterbreitet worden. Die Behauptung der umgangenen Gemeindevorsteher und der überempfindlichen Bevölkerung fällt deshalb in sich zusammen.

Dann aber lassen die weiteren Ausführungen des Einmünders in jeder Weise die erwünschte Kenntnis des Sportparkprojektes vermissen, über das sich zu orientieren in diesem Falle Pflicht gewesen wäre. Warum Schloßgarten und Fasangenarten in ihrer Gesamtheit als Er-

holungsstätte aufgehoben sein sollen, ist nur beargwünzlich aus der gänzlich sportfeindlichen Einstellung des Einmünders heraus, daß ein Sportpark in der gedachten Art der Schaulatz unzulässiger Wald- und Massenfeier werden müßte. Nach den unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte aufgestellten Plänen der Stadtverwaltung soll dieser Teil des Hardtwaldes, ohne an seiner Eigenart zu verlieren, durch das Sportparkprojekt städtebaulich zu dem Abschluß entwickelt werden, der ihn vor allen weiteren Querschnitten am besten schützt. Dabei soll der alte Baumbestand möglichst erhalten bleiben. Die Sportplätze sollen nicht etwa mit hohen Bretterrängen, sondern mit grünen Hecken abgegrenzt werden. Die auf ihnen errichteten Bauten müssen sich dem Charakter der Umgebung unbedingt anpassen. Von dem breiten Bromenergraben (der jetzt begonnen werden soll) werden sie durch abschließende Baumgruppen getrennt sein und zwischen die einzelnen Spielplätze Waldstreifen eingeschaltet bleiben, so daß die Geländekläre für die Erholung nach wie vor genutzt werden kann usw. Näheres auch aus dem G.V. ersichtlich. Dabei darf u. a. nicht vergessen werden, daß der gedachte Bau der Turn- und Sportanlagen nicht etwa dem Austrag großer Wettkämpfe und sensationellerer Wettspiele zu dienen hat, daß vielmehr hier Anlagen geschaffen werden, die einem großen Lebensbedürfnis aller Sport- und Turn treibenden Vereine, wie auch der Schulen entsprechen, wo in ruhiger und hygienisch einwandfreier Lage diesen volkreicherischen Notwendigkeiten Rechnung getragen werden kann. Denn nur das allein verbürgt die gesundheitliche Wirkung, den „Segen“.

Die eigentlichen unzulässigen Nachteile, die fast jeden Sommer Sonntag im Hardtwald verankert werden und immer wieder auch in Zukunft abgehalten werden, können den Karlsruher Turn- und Sportvereine verhalten sich gegen den hiesigen unzulässigen Vorwurf, daß man die Stätten unzulässig, volkreicherischer und verantwortungsvoller Arbeit mit dem verächtlichen und herabsetzenden Titel eines „Amulthürtes“ abtun will. Dieses Moment beweist allzu sinnfällig, wie mellenweit entfernt von dieser Wirklichkeit von „Segen“ begleiteter Arbeit der Einmünder jener Zeilen in einer für seinen Geist fremden Zeit wandelt. Und wenn auch zuweilen die Höflichkeit sportlichen Erlebens sich in Felsen äußern, so hat der nie den Hauch eines feistlich verbundenen Gemeindeglieds verpirrt, der in jedem Feste nur den „Amulth“ erblickt. Uebriens wird der Erholung suchende Spaziergänger nach wie vor in aller Ruhe im Hardtwald seinen gesundheitlichen Rücksichten leben können; und wenn einmal vereinzelt jugendliche Stimmen sein Ohr erreichen, dann möge er sich der Erkenntnis befleißigen, daß hier der Quell gesunder Volkskraft sprudelt, um Menschen zu bilden, die dem wirklich geräuschvollen Alltag, der ungar anfangenden Welt die Säure zu zeigen imstande sind. Auch das ist eine „soziale Tat“.

Die beachtliche Zulassung des Kraftwagenes in der jetzt zu erbauenden Ringstraße ist ein Gedanke, der erstmals durch den Einmünder zur Erwägung gestellt worden ist. Die Turn- und Sportvereine jedenfalls, wie auch die in Frage kommenden Behörden legen keinen Wert auf diese Billigung.

Es ist zu erwarten, daß der anaechlich so schmählich umgangene Bürgerausschuss eine Abschnung der reichlich geprüften Ringstraßenanlage vom Notstandsarbeitsprogramm nicht in Erwägung zieht in dem Bemühen, daß für die Verwirklichung der wohlbedachten Sportparkpläne die Zeit zwingend heranaereift ist, daß der Entschluß zur Durchführung dieses Planes aus dem Verantwortungsgefühl gegenüber der sozial. Wohlfahrt der Karlsruher Bevölkerung erwachsen ist. Die Stadtwirtschaft wird wie bisher, so auch weiterhin Vorzorge treffen, wie es der neue Generalbebauungsplan ja zeigt, der bebauenswerten Wohnraumsnot abzuwehren, wodurch sowohl den Wohnungs-suchenden wie auch denen gebohen sein wird, die an der Erstellung recht zahlreicher Neubauten ein ebenso natürliches wie besonderes Interesse haben.

Chronik der Vereine.

Der Turnverein Karlsruhe-Münster 1924 e. V. hielt am letzten Sonntag seine diesjährige Jahres-Sauptversammlung ab. Die mit Beifall angenommenen Berichte des 1. Vorsitzenden, Turn- und Kampfsportwart, zeigten, daß der junge, rührige Verein auch im vergangenen Jahre auf erfreuliche Erfolge zurückblicken kann, die für die Sache der Deutschen Turnerarbeit einen weiteren, kräftigen Impuls in unserem Stadtkreis darstellen. Unter den eingebrachten Anträgen verdient der Antrag „Aufnahme einer Anleihe zur Herrichtung eines Turn- und Spielplatzes“, insbesondere zur Erstellung einer kleinen Sportstätte besondere Erwähnung. Die Anwesenheit erhaben, nachdem der seit Gründung im Jahre 1924 bestehende Herr Fritz Kiefer seinen Überdank gegen eine Wiederaufbau, in der Hauptsache die alte bewährte Zusammenfassung und zwar u. a. als 2. Vorstand Friedr. Klob, Oberturnwart: Herrn. Krieger, Männerturnwart: E. L. (Ehrenturnwart) und Vize: Jugendturnwart: Feimling, Gabe, Reich, Kassenwart: J. K. K. 1. Schriftwart: Fritz Hoffmann um Anwesenheit wurde nicht an dem einmündigen Vorstand am Samstag, den 8. Februar, beschloßen. Möge der neue Verein weiterhin in hiesiger Weise als Pionier der Deutschen Turnarbeit in Karlsruhe wirken.

Führertagung des badischen Stahlhelm — E. B. Nachdem im Oberland vor 8 Tagen eine Versammlung der südwestlichen Führer stattgefunden hatte, vereinbarten sich am letzten Sonntag in Karlsruhe die Führer der Bewegung des Unterlandes. Der starke Besuch dieser Versammlung zeigte, daß die alten Kriegskameraden von der Notwendigkeit des Eintrages der Frontsoldaten auch im öffentlichen Leben sich überzeugt haben. Unter den Anwesenden bemerkte man daher auch zahlreiche Abgeordnete der badischen Stadt-

u. Gemeindeparlamente u. Führer der nationalen Arbeiterbewegung. In der Ansprache kam klar zum Ausdruck, daß unser Volk an dem übermäßigen Parteireiwejen und der ausgeprägten Parteilichkeit zugrunde gehen muß. Besserung kann nur bringen das öffentliche Eintreten allgemeine Lösung und Vertrauen genießender Persönlichkeiten für die Sache, nicht für die Partei. Hier hat sich der Frontsoldat besonders bewährt, weil er aus dem Kriegserleben und seiner Erziehung in der besten Frontsoldaten- und Kameradschaft mitgebracht hat und somit die Befähigung besitzt, im Gedanken an die Volksebene die Befähigung gemeinsame und gemeinnützige Arbeit zu leisten. Es wurde beschlossen, die Bewegung auf den bisherigen erfolgreichen Wegen in Ruhe, aber mit fester Fähigkeit zu fördern und den Kampf gegen falsche und ungeschickte Vorurteile und ihre Urheber weiterzuführen. In nächster Zeit wird, nachdem nunmehr die Grundlagen dafür vom Redar bis zum Boden gezeichnet sind, der Anschluß an die große deutsche Stahlhelmbewegung allen alten Frontsoldaten und ihren Söhnen empfohlen werden. Das gute Einvernehmen zwischen den Regiments- und Kameraden und den Stahlhelmgruppen allerorts läßt hoffen, daß viele diesen Weg zur Einigung unseres Volkes finden werden.

Der Zentralverband der Arbeitssachen und Blauen Deutschlands, Ortsgruppe Karlsruhe. hielt am 16. Januar seine diesjährige Generalversammlung im Romadonale ab. Nach Beratung der vorliegenden Mitteilungen wurde der Geschäftsbericht durch den Vorsitzenden Klingele erstattet. Der von Herrn Sander gegebene Kassenbericht wurde mit Befriedigung aufgenommen. Die Neuwahl ergab die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes.

Radfahrerverein „Concordia“, Karlsruhe. Am letzten Sonntag fand im „Adler“ die diesjährige Generalversammlung statt, wobei folgende Persönlichkeiten gewählt wurden: 1. Vorstand: Hugo Seil, 2. Vorstand: Wilhelm Klipp, Schriftführer: Arthur Landhäuser, Kassier: David Saul, 1. Fahrwart: Richard Winter. Im Jahre 1926 fand in Verbindung mit der Bannerweihe ein großes Radfahrerfest statt, ferner hat der Verein an einer Reihe von Ausfahrten und Rennen teilgenommen; im Frühjahr am Redar hat er der 1. Weltreis errungen. 3 Mitglieder, Arthur Landhäuser, Josef Seil und Otto Seil wurden im Wanderfahren mit Diplomen ausgezeichnet. Verschiedene Mitglieder haben sich am Bas von der Vereinigung deutscher Radfahrerverbände herausgehende Radfahrtafeln erworben.

Veranstaltungen.

Gewandhaus-Quartett. Das Programm des vierten Kammermusikabends der Konserdirektion Kurt Neufeldt am Donnerstag, 20. Januar, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal, dürfte lebhaftes Interesse aller Kammermusikfreunde finden, da es sehr selten geübte Streich-Quintette bringen wird: zunächst das in Karlsruhe noch niemals aufgeführte G-dur-Quintett von Beethoven op. 20, sodann als Hauptwerk das vor drei Jahren hier durch das Besingungs-Quartett zum erstenmal geübte Quintett von Anton Bruchner, das einzige Kammermusikwerk dieses Meisters. Das stieliche G-dur-Quintett von Mozart, Adelsverächter Nr. 15 schließt den vielerwünschten Abend. Die zweite Hälfte wird ein Mitglied des Leipziger Gewandhaus Orchesters, Herr Richard Vindner spielen. Karten im Vorverkauf, Badstraße 30.

Die Anban-Vokalisten werden kommenden Freitag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal ein vollkommen anderes Programm zum Vortrag bringen als bei ihrem ersten Auftreten im August vorigen Jahres. Die Eingangsnummern werden wieder geistliche Chöre sein; es folgen russische Volks- sowie Klaviersieder und zum Schluß auch wiederum Kavalen-Zänze. Wie uns die Konserdirektion Kurt Neufeldt mitteilt, gibt sich lebhaftes Interesse für diese Veranstaltung kund.

Marcell Casler, Deutschlands vollständigster Vortragmeister hiesigeren Humors gibt kommenden Sonntag, 23. Januar, nachmittags 5 Uhr, einen seiner berühmten Lustigen Abende. Da der Eintrachtsaal an Sonntagen nicht zur Verfügung steht, wurde diesesmal der Bürgeraal im Rathaus gemietet. Die Nachmittagsstunde dürfte besonders den zahlreichen auswärtigen Besuchern sehr willkommen sein. Karten sind im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Badstraße 30, erhältlich.

Schilbder-Vortrag über Frauenkrankheiten im Anseipverein. Frauenleiden gehören zu den häufigsten Erkrankungen. Wenn auch zuweilen eine erhebliche Schwäche vorliegt, in anderen Fällen elende Verhältnisse, übermäßig lange Arbeitszeit und dergleichen zu Verfall und Krankheit führen, gibt es doch Hunderttausende, deren Leiden zu vermeiden gewesen wäre, wenn nicht den meisten Frauen jedes Kenntnis der Gesundheitslehre mangelte. Dieses Uebel an der Wurzel zu fassen hat ein Vortrag zur Aufgabe, den Dr. Speziale, Neuburg a. D. am Montag, 24. Januar, im hiesigen Frauenklub halten wird. Keine Frau sollte diesen Vortrag vermissen, umso mehr, als durch Schilbder noch die wichtigsten Anwendungen wie Schilbder, Widel, Badungen, Bäderungen usw. erläutert werden. (Siehe Anzeige im Interentell.)

Gesellschaft für geistigen Aufbau. Am Samstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, spricht im Aulaaal der Technischen Hochschule Karl Schmitt, Professor der Rechte an der Universität Bonn, über „Faschismus“. Der Vortrag ist eine bewusste Gegenüberstellung zu dem von Alton B. Bauer über Faschismus. In Faschismus und Faschismus stehen sich Ost und West gegenüber, wie es Mussolini in seiner Rede vom Oktober 1922 ausgesprochen hat. Professor Schmitt hat durch eine Reihe theoretischer Schriften lange vor dem Auftreten des Faschismus die politische Krise im Sinne Mussolinis dargestellt, so daß er besonders dazu berufen ist, zu dieser jüngsten europäischen Bewegung sich zu äußern. Der Vortrag ist ohne jede politische Tendenz und beabsichtigt lediglich eine sachliche Darstellung des Problems. Man besorge sich Karten möglichst im Vorverkauf bei A. Bielefelds Buchhandlung, Marktplatz.

Gesellschaft „III“. Am Sonntag, 23. Januar, abends 7 Uhr, beginnt, findet im Saal der Stadt-Herhalle ein von der Gesellschaft III veranstalteter Großer Maskenball mit Prämierung der besten Kostüme und Gruppen statt. Der Name der seit 40 Jahren hier bestehenden Gesellschaft bürgt für ein alanzendes Gelingen. Die Tänzenden der Gesellschaft — Humor, Tanz, Fröhlichkeit — sollen sich ungebunden auswirken. 8 prächtige Einzelprizeile und 3 Gruppenpreise — ausgeschleut bei Menie am Marktplatz — winken als Belohnung. Wer einen fröhlichen Maskenball nach Vorzugsart mitmachen will, der gebe hin.

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle. 17. Januar: Maria Hill, 58 Jahre alt, Witwe von Franz Hill, Schmieb; Maximilian Trotter, 78 Jahre alt, ledig, Schreiner; Hans Fetting, 20 Tage alt, ledig, Student. 18. Januar: Anneliese, 9 Tage alt, Vater Ludw. W. B. Fritzer, Albert V. a. a., 60 Jahre alt, ledig, Kaufmann; Kath. 3. a. a. u. n., 64 Jahre alt, Witwe von Emil Jochmann, Adolf-Arbeiter; Adolf Schmitt, 73 Jahre alt, Chemiker, Neffler a. D.; Gottfried Pitzner, 68 Jahre alt, Chemiker, Walsdorf-Besitzer. 19. Januar: Ilse, 3 Jahre alt, Vater Karl Böck, Kranführer; Anna Reich, 20 Jahre alt, Ehefrau von Karl Reich, Tagelöhner; Lucie Freitag, 10 Jahre alt, Dienstmagd; Diersburg, 72 Jahre alt, Witwe von Genoff Diersburg, Oberk. a. D.

10 Mk., 8 Personen zu je 20 Mk., eine Person zu 30 Mk. An Stelle der Geldstrafen tritt im Unbehaltungsfall eine Gefängnisstrafe von einem Tag für je fünf Mark in Kraft. Eine große Zahl von Anzeigen werden gegenwärtig noch behandelt. Die Bergwacht ist angewiesen, auf den Unfug des Namensentzuges ihr Hauptaugenmerk zu richten und jeden Täter rüchloslos zur Anzeige zu bringen. Mögen diese Zeilen erneut zur Warnung dienen und mögen sie als Aufforderung an alle effizienten Wanderer gelten, uns im Kampfe gegen diese Unfug zu unterstützen durch Meldung von neuen Fällen.

Zusammenstoß. In der Ettlingerstraße fuhr Dienstag abend ein Kraftdreirad hinter einem Personentransportwagen. Als letzterer plötzlich stoppte, wollte der Führer des Kraftdreirades links vorfahren. Hierbei verlor er die Gewalt über sein Fahrzeug und fuhr in ein in entgegengekehrter Richtung fahrendes Pferdewerk. Die beiden Pferde kamen zu Fall und wurden an den Weinen leicht verletzt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Festgenommen wurden: Ein Buchdrucker von Hamburg, weil er als blinder Passagier mit dem Schnellzug von Bilingen nach Karlsruhe fuhr, ein Gärtner von hier und ein Musiker von Stuttgart, die zum Strafprozess gesucht wurden, ferner sieben Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Neues vom Film. **Kammer-Vishipiele.** In den Kammerlichtspielen wird ab heute ein Himmler gezeigt, das überall den größten Anklang und Erfolg fand. „Madame wünscht keine Kinder“ hat als Tendenz das brennendste Problem eines modernen Ehelebens. In den buntesten Bildern ist das Leben der heutigen Gesellschaft

Fahrplan-Konferenz bei der Handelskammer.

Auf Einladung der Handelskammer Karlsruhe fand gestern in den Räumen der Handelskammer Karlsruhe eine von Vertretern der Reichsbahn sehr gut besuchte Fahrplan-Konferenz statt. Oberregierungsrat Kungado machte zunächst einige allgemeine Ausführungen über den kommenden Sommerfahrplan 1927, der sich im allgemeinen im Rahmen des Sommerfahrplanes 1926 halten wird. Einige bemerkenswerte Verbesserungen wird der Fernverkehr dadurch erfahren, daß durch Ausvorteilung bestehender Fahrpläne neue vorteilhafte Fernverbindungen geschaffen werden. Die Verbesserungen und Umschichtungen werden hauptsächlich im Verkehr mit Berlin, Hamburg und dem Rheinland einerseits und nach und von Baden, der Schweiz und Italien andererseits eintreten. Erstmals wird die Ost- und Simpfonbahn durch direkten Wagenlauf Hamburg-Mailand in dem direkten Nord-Südverkehr über Deutschland einbezogen werden. Von einer weiteren allgemeinen Umschichtung der Schnellzüge müßte wegen der Gleisumbauten vorläufig noch abgesehen werden. Aufenthalt auf den Grenzstationen wie Basel, seien vielfach durch das Abwarten der Anschlüsse aus den verschiedenen Richtungen bedingt, die nicht immer zu gleicher Zeit ankommen oder abgehen können.

Anschließend brachten die Vertreter von Karlsruhe, Ettlingen, Rastatt, Baden-Baden, Bühl, Mchern, Bruchsal, Bretten, der Kraichgaubahn, des Schwarzwaldvereins, des Stillschlubs und des Vereins reisender Kaufleute eine Anzahl Einzelwünsche vor. In der sich daraus ergebenden regen Aussprache nahmen auch die Vertreter der Handelskammer Karlsruhe und des badischen Verkehrsverbandes teil. Grundätzliche Erörterungen berührten die Fragen der vermehrten Inbetriebstellung von Triebwagen, der Gültigkeit von Sonntagsfahrarten in den Schnellzügen im Sommerfahrplan, der regelmäßigen Führung eines Ausflugszuges von Nordbaden nach dem Schwarzwald, die erleichterte Abfertigung von Sportwagen mit Fahrradarten. Da der Sommerfahrplan noch nicht in allen Teilen endgültig feststeht, konnten seitens des Vertreters der Reichsbahn nur teilweise Zusagen gemacht werden. Soweit Aussicht auf Berücksichtigung besteht, wurde erneut eingehende Prüfung zugesagt. Alle im Winterfahrplan infolge der bekannten Fahrpläneinschränkungen weggefallenen Züge werden bestimmt im Sommerfahrplan, in einzelnen Ausnahmefällen vielleicht etwas früher wieder in Kraft treten. Nach dreistündiger Dauer konnte Direktor Kühn (Ettlingen) als Vertreter der Handelskammer die Aussprache schließen.

Was unsere Leser wissen wollen.

Blüte 416. Die Miete muß spätestens am 8. jeden Monats bezahlt werden. Was jedoch Ihre zweite Anfrage betrifft, insbesondere die Benutzung des Wohnzimmers für berufliche Zwecke, so kommt es bei derartigen Anfragen in erster Linie auf die Umstände des einzelnen Falles an. Wir können also leider Ihre Anfrage nicht entscheiden. Wir weisen zur Aufklärung, daß der Mieter zu der beabsichtigten Benutzung des Wohnzimmers berechtigt ist, falls hierdurch weder eine wesentliche Belästigung des Vermieters, noch eine vermehrte Abnutzung des gemieteten Raumes verursacht wird. Am besten erkundigen Sie sich beim Wohnungsamt.

Tagesanzeiger

Nur bei Ausgabe von Anzeigen gratis.

Donnerstag, den 20. Januar.

- Bad. Landestheater:** 7½-10 ¼ Uhr: Der Troubadour.
- Eintracht:** 8 Uhr: 4. Kammermusik-Konzert: Gewandhaus-Quartett.
- Stadt-Konzertsaal (Bad. Lichtspiele):** 8 Uhr: Don Quixote.
- Colosseum:** 8 Uhr: Die Jugendbrüder.
- Kammer-Theater:** Madame wünscht keine Kinder. — Wochenschauspiel.
- Residenz-Theater:** Den Dur.
- Verband kath. Akademiker Deutschlands, Ortsgruppe Karlsruhe:** Vortrag Prof. Dr. Albers-Wien im großen chem. Hörsaal der Technischen Hochschule, 8 ¼ Uhr.
- Balkonsaal:** 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Friedhof.

Die Grippe.

Aus den an Baden angrenzenden Gebieten der Schweiz wird mehr und mehr ein Abflauen der Grippeepidemie gemeldet. Die Zahl der Todesfälle beträgt aber durchschnittlich immer noch 25 bis 27 pro Berichtswöchle. Dagegen zeigt sich in Oberbaden bisher noch wenig Neigung zum Zurückgehen. Verschiedene Schulen sind geschlossen worden. Die Epidemie nimmt weiterhin einen gutartigen Verlauf. — In Billingen mußte die Knaben- und Mädchenschule bis auf weiteres geschlossen werden, da die Krankheit weiterhin an Umfang zunimmt. 25-30 Prozent der Schüler sind erkrankt. Die Ärzte sind in der Stadt den ganzen Tag unterwegs. Auch einige ernsthafte Fälle sind zu verzeichnen.

Gefiederte Fenstergäste.

Die „Reiniger aus Norden“, die schönen Bergfinken, haben uns mit dem schmelzenden Schnee wieder verlassen. Umso treuer blieben uns die einheimischen Futtergäste, die immer noch ziemlich regelmäßig an der Vogelfeeder erscheinen, trotzdem sie es bei dem milden Wetter eigentlich gar nicht mehr nötig haben. Wir freuen ihnen also allmorgentlich ihren Dank und Mühsamen, etwas Getreidekörner und anderes Geflügel, damit jeder das Seine finde; das Federmaß für alle aber sind einige kleinerfrüchtete Nektare.

So bequemer bekömmen wir's mit dem Vogelstudium das ganze Jahr nicht mehr. Wer erst im Mai und im Freien damit beginnen will, wo alles draußen schmilzt und singt, dem geht es dabei bald wie mit den Raben bei Nacht: gegen den hellen Himmel oder das grüne Laub sind selbst Zeißla und Dittelfink nicht zu unterscheiden. Keine bessere Gelegenheit zum Vertrautwerden als jetzt unser Fensterstirn; da übt sich unser Auge im raschen Erkennen der einzelnen Art, und wir werden dann im Frühjahr freudig erkannt sein, wie sehr sich die Vorbereitung lohnt.

Es gibt einen Tipp am Fenster; da hängt unser Frühhaat, die Kohlmeise, schon an der Nisthöhle und pickt einige Schnäbelchen voll Butter heraus. Ganz schwarz der Kopf mit prächtig schillerndem Schimmer. Ueber die zitronengelbe Brust läuft ein schwarzer Schiffs und quer über die Flügel je ein schmales weißes Band. Hell glänzen zwei große rein weiße Ohrfedern. Das Weibchen ist etwas kleiner, im ganzen gleich, nur etwas trüber gefärbt. — Wieder schwirrt es heran und hebt gewissermaßen eine Zeitlang in freier Luft an einem Punkt, bevor es sich auf der Futterstange niederläßt. Es ist unsere Blaumeise, die sich immer erst überzeugt, wer innen am Fenster sitzt. Die Farbenordnung entspricht der ihres größeren Velters, nur ist hier schön hellblau, was dort schwarz; selbst über den Flügel liegt der blaue Schimmer. — Ebenso vertraulich, fast etwas frech, benimmt sich die kleine Sumpfmeise; oben bräunlichgrün, unten weißlich. Köpfchen glänzend schwarz. In manchen Jahren beherrschen die „Grauerle“ dazwischen den Futterplatz, andermal bleiben sie ganz aus. Ganz selten, wohl nur durch die Gesellschaft herbeigeführt, kommt mal eine Hausmeise in Größe und Färbung der Blaumeise ziemlich ähnlich, aber an ihrem Schopf, den sie wie ein Kalb anstellt, sicher erkennbar. Jetzt aber, wer kann das Lachen halten, hängt da plötzlich an der Jaloufischur ein Gimpelchen, klein und fast rund wie ein Kindeköpfchen und mit ebenso langem Schwanz als Stiel. Wenn eins kommt, kommt gleich ein halbes Dutzend; denn die Schwanzmeise streicht immer in Gesellschaft umher. Ihr Gefieder abnöt, von dem langen Schwanz, dem sie den Scherznamen „Pannenschweif“ verdankt, absehen, ziemlich dem der Sumpfmeise. Aber viel friedlicher als letztere streift sie nie, und das gegenseitige Fächeln ist deutlich als lebenswichtiges Spiel zu erkennen.

Auf einmal flattert die ganze Schar der Kleinen davon, und mit einem Knack sitzt ein gedrungener Vogel am Stüttenrand, so groß wie ein mäßiger Spatz, mit schieferblauer Rücken, rotgelber Brust, langem geradem Schnabel und kurzem Schwanz. Das klingt fast nach Specht; ja es ist ein Mittelding zwischen Specht und Meise, die Spechtmeise oder der Kleiber. Entschlossen und ruckweise bildet er ein paar mal links und rechts, nimmt dann den starken Schnabel ganz voll Nektare und schirrt mit einem Zuck davon, nach dem nächsten Baum. Wir verfolgen seine Manieren mit dem Glas. Nicht auf einen Zweig hat er sich gesetzt, sondern dort am Stamm lebt er, gar noch kopfunter und zerhackt seine Beute, die er zuvor geschickt in einen Rindenpalt geklemmt hat. Am Baum drüben merken wir auch, daß Meisen und Kleiber trotz der ewigen Rederei eine geschlossene Gesellschaft bilden, die vom Morgen bis Abend ruhelos umher streift. Ein Vuntprecht, gutmütig und friedlich, wie es seine Art ist, führt sie an, kommt auch mal zu uns

ans Fenster geflogen, wird aber nie Stammgast wie die andern. Er hat es ja nicht nötig, da er mit den Meiselieben seines starken Schnabels jederzeit Nektarpflücker zu zertrümmern und allerlei Larven- und Kleintierwelt zu finden vermag.

Noch seltener wird uns der Besuch einer graubraunen Singdrossel, oder der fast taubengroßen Kiebitzdroffel, oder der fast taubengroßen und Seiten weißlich mit vielen braunen Flecken. Die allbekannte Schwarzamie kommt ab und zu mehr zur Unterhaltung als zum Fressen. Nicht sitzt sie nebenan auf dem pensionierten Weihnachtsbaum, der auf dem Balkon ihr als Anflug und schillernder Ruheort dient. Hier auf dem Geländer stellt sie an sehr schneeelassen Tagen auch eine Rabenkrähe ein und verlangt mit klagenem „Kä, Kä“ ihren Tribut. Wie wenige fennen die Schönheit dieses Vogels an Gestalt, Farbe und Haltung! Während zum Beispiel ein Specht ohne Starr, fast böse blickt, spricht aus dem Auge der Krähe überlegende Ruhe und niemals zu täuschende Vorsicht. Die nach geschwungene Spitze des prächtigen Schnabels findet in der ebenso sanft gebogenen Scheitelfläche eine harmonische Fortsetzung. Ueber das ganze schwarze Gefieder fließt, je nach der Blickrichtung, das herrliche Spiel aller Regenbogenfarben, vorherrschend violett. Doch zurück zu den Kleinen.

Das Rotkehlchen kennt ein jedes; mit seinem Namen beschreift es sich selber, doch ist seine Kehle nicht eigentlich rot, sondern rotgelb. Das übrige gleichmäßige Braun des Gefieders, die Größe und der ziemlich schwache Schnabel erinnern an die Grasmücke. Eine wirklich rote Brust dagegen hat der Gimpel, dem dieses Scharlachrot zusammen mit dem schwarzen Köpfchen den Namen Doppelfärbiger eingetragen hat. In die Nähe kommt er oft, ans Fenster sehr selten. Hör nur, „Hi, Hi — bit, bit“, das gilt natürlich der Gattin, die sicher ganz nahe hier irgendwo sitzt. Von weitem scheint ihr Gefieder gleichmäßig mattgrün; nach Gestalt, Größe und Schnabelbildung erinnert sie an den Sperling. Nach befehen hat sie wohl eines der vornehmsten Gefieder in unserer Vogelwelt: die Brust zart rötlich angehaucht, der Rücken bräunlichgrün, auf dem Kopf das schwarze Köpfchen wie der Gemahl. Wir verstehen, wie legerer mit wie erwidender Ausdauer um die Gattin der Schönen wirbt. Sie sind ungerührt ihre neuen Genossen, im Gegensatz zum Buchfink, den jeder kennt und dessen Absonderung der Geschlechter ihm den lateinischen Namen Coccoleus, „ehelos“, eingetragen hat; in der Paarungszeit und beim Kinderpflegen halten auch diese Vögel lieblich zusammen. Wegen seiner roten Brust wird der Gimpel oft mit dem Hänfling, „Bluthänfling“, verwechselt, dessen Weib aber mehr purpurn leuchtet, während sich über das übrige Gefieder ein mattes Braunrot legt. Den Scheitel schmückt eine ebenfalls purpurne Krone. — Aber wer kennt „Chloris“? Chloris bedeutet „grün“, und der Träger dieses Namens ist einer unserer häufigsten und zahlreichsten Heimvögel, der Grünsänger. Es ist aber nicht etwa der kleine marinierte Zeißig, wie der Grünsänger in Gestalt und Größe dem Sperling ganz gleich, hat ein zart graues Gefieder, das mit einem sanften Grün überzogen scheint, der unterste Flügelrand ist gelb. Man verwechselt ihn oft mit dem Buchfinkweibchen, das aber ziemlich kleiner ist und dessen Gefieder, wenn auch nicht in der Farbenpracht, so doch in der Verteilung der Zeichnung dem seines Männchens entspricht. Nachdem wir den Sperling mehrfach vergleichsweise herangezogen haben, müssen wir ihm doch auch die Ehre geben, auf ihn besonders aufmerksam zu machen. Ein männlicher Hauspapagei, wenn er sich frisch gekümmert und nicht schon wieder in Ruß und Schmutz herumtummelt hat, ist trotz seiner bescheidenen Farben einer der schönste gezeichneten Vögel. Selbstbewußt trägt er sein graues Köpfchen, und gern erweist er die unwürdige Gattin mit dem Spiel der braungebänderten Flügel. Gegenwärtig sieht man hier auch den ländlichen Vetter, den Feldsperling, der sich durch seinen rotbraunen Scheitel und härteres Hervortreten der Zeichnung vor seinem häßlichen Genossen, dem Hausperling, auszeichnet.

Wieslocher Brief.

Jeder Jahresanfang bedeutet für Wiesloch und seinen Bezirk auf wirtschaftlichem Gebiet den Beginn einer Krise, die sich in der letzten Zunahme der Erwerbslosen ausdrückt. Die Ursache ist zum großen Teil darin zu erblicken, daß der Wieslocher Bezirk hauptsächlich auf die Zigarrenindustrie eingestellt ist und darin Tausende von Arbeitern beschäftigt. Die Konjunktur der Zigarrenbranche hat immer kurz vor Weihnachten ihren Höhepunkt und fällt dann nach den Weihnachtsfeiertagen als Saisonindustrie rapid ab, zumal die heutigen Wirtschaftsverhältnisse keine Lagerarbeit ermöglichen. Feuer wurde auch die im vorigen Jahr eröffnete Widelformenfabrik Weller & Wimmer in Wiesloch aufgegeben, die seitdem immer volle Schichten hatte und vielen Arbeitern eine Erwerbsmöglichkeit bot.

Auch die Süddeutschen Metallwerke haben seit Dezember eine Betriebsbeschränkung vorgenommen. Es ist nur zu begrüßen, daß die Tonwarenindustrie Wiesloch, das größte Unternehmen des Bezirkes, das über 300 Arbeiter beschäftigt, bis jetzt noch voll arbeitet. Auch die übrigen Tonwarenindustrien in Malß und Nauenera haben einen ansehnlichen Geschäftsgang und finden auch Absatz, was nicht zuletzt auf das Konto der gelinden Witterung zu legen ist, die auch dem Bauhandwerk gute Dienste tut, das bis jetzt nur vorübergehend aussetzen mußte. Daß dieses mit dem Geschäftsgang des vergangenen Jahres aufeinander seit kann, beweist die Bauaktivität, die allerdings nur in Wiesloch und Waldorf einen ansehnlichen Aufschwung aufweist, während in den Landgemeinden zum Teil kein einziger Neubau erstellt werden konnte.

In Wiesloch wurden im Jahre 1926 im ganzen 46 neue Wohnungen geschaffen, die sich auf 5 Einfamilienhäuser, 18 Doppelwohnungen und 7 durch Um- und Einbauten gewonnene Wohnungen verteilen. Daneben erfolgte die Stadtgemeinde im Frühjahr 1926 in der Schwedinger Vorstadt eine Eisenbahnwaggonsiedlung für 10 Familien, die freilich nur als Provisorium gedacht, lediglich unter dem Druck der schmerzlichen Wohnungsnot entstanden ist. Die Stadtgemeinde war sich ihrer wohnungspolitischen Aufgabe bewußt, einer der wichtigsten kommunalen Probleme der Gegenwart, und sie hat, wo sie nur konnte, die Baulust gefördert. Wo sie nicht selbst gemeindliche Baupläne zur Verfügung stellen konnte, trat sie zwischen Hausverkäufer und Bauinteressenten als Vermittler auf, indem sie die Bauplätzebesteller auf ihre soziale Verpflichtung der Gemeinbürgerlichkeit gegenüber aufmerksam machte, und andererseits die Spekulationen durch das Gegenwärtige der Preise für die gemeindlichen Bauplätze in Schach hielt. Da gerade der Bauplatzmarkt ein bei den ganzen Bauernmärkten fliegen kann, konnte man in Wiesloch ja in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres erleben, wo die Stadt ihr Bauplätze nicht mehr absetzen konnte und sich schon mit dem Gedanken einer veräußerungsmäßigen Versteigerung trug. Nach der jetzigen Stimmung zu urteilen, wird auch in diesem Jahr das Baugewerbe produktiv sein.

Auch sonst bewies die Stadtverwaltung, soweit ihr es die finanziellen Mittel zuließen, eine große Regsamkeit und guten Willen, das nachzuweisen, was die Kriegsjahre dem Fortschritt Untrag taten. Hier ist in erster Linie die Verbreiterung und Pflasterung der Hauptstraße von der Städtischen Sparkasse bis zum Bahnhofsübergang zu nennen, wodurch eine mütterliche Straßenanlage mit häßlichem Eindrud gewonnen wurde. Die Erweiterung der unteren Torstraße als Fortsetzung dieser Aufgabe steht bevor, da sie den abgetragenen Verkehrsverhältnissen gegenüber eine Stromtaunung bedeutet. In all diesen Fragen steht seit dem vorigen Frühjahr der Stadtverwaltung der Verehrer Herr Dr. v. d. Grotte beratend und unterstützend zur Seite, indem er gewissermaßen die Vorarbeiten zu den einzelnen Projekten erledigt und für sie Propaganda macht, so daß der Stadtverwaltung in vieler Beziehung die Beibehaltung erleichtert wird. Neuerdings ist der Verkehrsverein mit dem Projekt einer Neuanlage des peripheren, einst in seiner Art einzuig schönen Gerberstraße abgetreten. Sie hat sich hierzu von dem Hebelberger Gartenbauarchitekten Kaiser einen Plan ausarbeiten lassen, um sich an den landwirtschaftlichen Gegebenheiten nicht zu verstoßen, und um die Neuverteilung des Gartens möglichst praktisch und ökonomisch durchzuführen, indem man die gartenrechtlichen Erzeugnisse der heutigen Zeit mit hereinbezieht. Es wäre nur zu wünschen, daß dieses ästhetisch und funktionell für unsere Stadt nur zu empfehlende Projekt bald zur Ausführung käme.

Die deutsche Tafel-Butter
täglich frisch
sowie sämtliche Molkereiprodukte
Leopold Hassinger
Hirschstraße 35.

Leiden Sie an Bronchial-, Luftröhren- oder Lungenkatarrh, Asthma, Beschwerden, Atemnot, Dämpfungkeit, akutem Schnupfen, Verschleimung usw., so gebrauchen Sie schon jetzt mein
Anti-Bronchial-Dion
keine Medizin, keine Apparate, während des Schlafes einzuatmen. Beginnen Sie jetzt die Kur, so haben Sie die Herbst- und Wintertage nicht zu fürchten. War selbst drei Jahre leidend. Auskunft kostenlos durch mich. Bestellungen überweise meiner Versand-Apotheke.
Zahlreiche Zeugnisse zu Diensten.
Fritz Kleine, Bonn, Kaufmann
Ellerstraße 67.

Abonnenten
berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruh. Tagblatts“.

Hochfeines
Salatöl
von reinstem, delikatem Geschmack, zu Mayonnaisen vorzügl. geeignet.
CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON: 6180/6181

Bettmässen
Befreiung, sof. Alter u. Geschlecht angeb.
Auskunft umsonst
Institut Englbrecht
Ammerland a. See
(Oberbay.) E. 49

Chaiselongues
neue, v. 35 Mk. an
Diwans
neue, gutgearbeitet, von 80 Mk. an
Telephon 4419
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25

Wenn die Kurse steigen- oder fallen
erfahren Sie die Gründe der Kursveränderungen stets sofort aus dem täglich erscheinenden mit wertvollen Beilagen ausgestatteten Börseninformationsblatt
Neue Berliner Börsen-Berichte
Verleger: Karlsmühlhans & Co.
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 10
Verlangen Sie Probenummern!

Beamte und Angestellte
erhalten hochfeine Kostüme und Mäntel nach Maß ohne Anzahlung bei monatlicher Teilzahlung. Kostüme aus reinwollenen Stoffen von 100 Mk. an, Mäntel aus reinwollenen Stoffen von 90 Mk. an. Bei zugebundenen Stoffen mäßige Preise.
Jos. Mühlberger, Damenschneider,
Viktoriastraße 1, III.

Badische Bauern-Bank Freiburg i. Brg.
Karlsruhe 21 Filiale Karlsruhe Telefon 4024
Reichsbankgironkonto / Postscheckkonto Karlsruhe 1198
Geschäftsguthaben, Haftsummen u. Reserven RM. 25 000 000
Annahme von Spareinlagen bei guter Verzinsung
Führung laufender Rechnungen mit und ohne Kredit
Erledigung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte
Auskunft und Rat in allen Geldangelegenheiten

Druckarbeiten jeden Umfangs liefert rasch und in tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstraße 1, Fernsprecher 297.

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Tauberbischofsheim: Magdalena Reuber, 81 J. — Pauda: Johann Haberhorn, 81 J. — Mannheim: Pauline Dettinger, 79 J. — Marie Breitbarth, 85 J. — Marie Wolf, 76 J. — Handshühlsheim: Heinrich Dietrich, 77 J. — Jakob Genthner II, 74 J. — Schwetzingen: Georg Kerker, 65 J. — Forstheim: Wilhelmine Bed, 74 J. — Theodor Förster, 71 J. — Friedrich Hengel, 52 J. — Rosine Schöninger, 75 J. — Veria Nonnenmann, 74 J. — Schellbrunn: Anna Schirrmann, 35 J. — Diefenbura: Fridolin Van. — Freiburg: August Lisch, Pauline Schleid, Alfons Heberich, Karoline Burget, Ferdinand Reinhold, Katharina Schmidt, Anna Frey. — Konstanza: Anna Ebbe, August Schäffer, Rosa Scheppe.

Langensiebold, 20. Jan. Der Turn- und Sportverein hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab. Der 1. Vorstand A. Schöpfler gab den Jahresbericht bekannt, aus dem zu ersehen war, daß die Arbeit geschäftlich worden ist. Der Kassierbericht ist zufriedenstellend. Die Neuwahl erab einen umfichtigen Gesamtverband. Ueber den Ankauf eines Turnplatzes kam es zu einer regen Aussprache; dem Vorstand wurde Vollmacht zum Ankauf erteilt.

Spöck, 19. Jan. Am Samstag, 15. ds., fand im Saale zum „Grünen Baum“ die Generalversammlung des Gefangenenvereins „Liederkrone“ statt. Der Vorstand L. M. A. begrüßte die Vereinsmitglieder und gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins, der a. Jt. 14 Mitglieder zählt. Der Kassierbericht ist gut. Am 19. März soll anlässlich des Stiftungsfestes ein Konzert stattfinden. Der Verein ist im Laufe der Jahre auf eine schöne Höhe gelangt und kann mit Vertriebung auf seine Arbeit zurückblicken. Am Freitag Herr M. A. aus Gersbach rückwärts. Nach einem einstimmigen Wiederwahl dasselbe wieder an. Zum 2. Vorstand wurde Ferdinand Paulus einstimmig gewählt. Auch die Wahl der anderen Vereinsbeamten erfolgte einstimmig. Nach einem Schlußwort schloß der Vorstand die Versammlung mit Dank an die Sänger und den langjährigen Dirigenten.

O. Staffort, 20. Jan. Am 12. ds. Mts. hielt der Männergesangsverein „Germania“ seine diesjährige ordentliche Mitliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen mehrere Punkte zur Beratung, die alle einstimmig Genehmigung fanden. Der bisherige Vorstand Herr Cornelius Hantß übernahm sein Amt wieder und fand reich Anerkennung für seine bisherige Tätigkeit, ebenso der Dirigent Herr Wilhelm Stöber.

Bruchsal, 20. Jan. Von den am 1. Januar vorgelegenen 713 unerledigten Wohnungssuchen entfallen 446 auf neubauwürdige Wohnungen, von denen 270 als dringlich anerkannt werden. Der Wohnungsmangel hat sich etwas vermindert. Der Hauptbedarf besteht in Zweizimmer- und Dreizimmerwohnungen. — Der Stadtrat genehmigte den Vertrag mit der Bad. Girozentrale Mannheim wegen Aufnahme eines Darlehens.

Bruchsal, 20. Jan. Die Bestattung des Verlegers Friedrich Viedermann gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerfeier. Staatspräsident Dr. K. Höpfer wohnte der Feier an. Derbürgermeister Dr. Meißner sprach als Vertreter des Stadtrats und der Stadtgemeinde, der der Verlebte 31 Jahre lang als Stadtrat verordneter und 25 Jahre lang als Stadtrat verordnet hat, warm empfundene Worte dankbaren Gedankens. Namens der Badischen Zentrumspartei legte Landtagspräsident Dr. Baumgartner, namens der Zentrumspartei von Stadt und Land Stadtrat Dr. Dittmann, für den Augustinerverein, Gruppe Baden, Geistl. Rat Meyer (Karlsruhe) Kränze nieder. Herliche Worte ließen die Angehörten und Arbeiter des „Bruchsaler Boten“ durch Schriftleiter Wellenreuther zum Ausdruck bringen.

Forstheim, 20. Jan. Am Dienstag kam auf der Straße zwischen Dietikon und Wehringen ein Personauto infolge Reifenschadens ins Schleudern und kürzte den Weg hinunter, wo es schwerbeschädigt liegen blieb. Von den drei Insassen wurden zwei verletzt und mußten ins Städt. Krankenhaus verbracht werden.

Waldorf (Amt Wiesloch), 20. Jan. Anlässlich des Reichspräsidententages überreichte Bürgermeister Trunk familiären Altpeteranen von 1866 und 1870/71 hiesiger Gemeinde als Ehrengabe der Stadt ein Geldschein.

Waldorf (Amt Wiesloch), 20. Jan. Die Einwohnerzahl in unserer Stadt betrug am 31. Dezember vorigen Jahres 1380. Abgezogen sind im vergangenen Jahre 21, zugezogen 27, so daß die Einwohnerzahl am Schluß des vergangenen Jahres 1386 betrug. Die Zahl der Bürgerinnen betrug Ende des vergangenen Jahres 134.

Gochsheim, 20. Jan. Am letzten Samstag hielt der hiesige Fezirkel seine Jahresversammlung ab, in der Herr Dr. Müller einen Vortrag über unsere badischen Dichter

Sebel und Scheffel hielt. Anschließend trug Hauptlehrer Haas Gedichte der beiden Dichter vor.

Wiesbaden, 20. Jan. In der Nacht vom 18. Januar wurde in das Uhren- und Goldwarengeschäft des Alfred Kämpfer eingebrochen. Den Tätern fielen 300 Mk. Bargeld, Herren- und Damenuhren, sowie verschiedene goldene Ringe im Gesamtwert von etwa 1200 Mk. in die Hände. Die Diebe waren vom Nachbargarten in das Anwesen eingedrungen und durch den Abort in die Küche, und so in den Laden gedrungen.

Wiesbaden, 20. Jan. In der Kreisversammlung wurde die Unterhaltung der Landstraßen erörtert; es wird immer mehr zunehmenden Kraftwagenverkehr Rechnung zu tragen, sollen in Zukunft alle Kreisstraßen gewalzt werden. Durch Einführung eines neuen Verfahrens sollen die im Kreisgebiet vorhandenen Kalksteine durch Mischung mit Silikat als Schotter verwendet werden.

Wiesbaden, 20. Jan. Zur Förderung der Bautätigkeit im bevorstehenden Baujahr soll eine Anleihe im Betrag von 400 000 Mk. aufgenommen werden.

Gersbach, 19. Jan. Ein seltenes Arbeiterjubiläum feierte die Papierfabrik Schoeller u. Bösch am letzten Sonntag. 31 Beamte und Arbeiter konnten für über 25jährige Dienztätigkeit ausgezeichnet und geehrt werden. Fabrikdirektor Böhm schilderte, wie das Unternehmen, das heute über 600 Arbeiter voll beschäftigt, aus kleinen Anfängen heraus sich in den achtziger Jahren langsam entwickelte, um in der Jetztzeit trotz großer Konkurrenz am Weltmarkt bestehen zu können. Landrat Tritschler dankte beglückwünschte die Gelehrten der Regierung und Bürgermeister Menge'sand Worte der Anerkennung für die Firma, die neben dem guten Verhältnis zur Arbeiterschaft auch städtischen Interessen immer fördernd begegnet. — Eine ausgelungene Winterfeier beging der Skiflub Gersbach am letzten Samstag. Apotheker Späth betonte die Bedeutung des körper- und nervenstärkenden Skisports, der gerade in den letzten Jahren im Schwarzwald einen außergewöhnlich reichen Zulauf aus Jugendlichen und Älteren erfahren hat.

Wiesbaden, 20. Jan. In der Hauptstraße wurde die letzte Maria Rikner von einem Kraftwagen aus Freiburg angefahren und so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Die Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich. Der Wagenlenker dürfte keine Schuld an dem Unfall treffen, da eine plötzliche Störung des Motors eintrat.

Wiesbaden, 20. Jan. Bei Dachumdeckungsarbeiten führte der Joseph Chreiner von Bühlertal ab und mußte infolge Versehen, jedoch nicht lebensgefährlich, Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Wiesbaden, 20. Jan. Am Dienstag abend brannte ein Scheuer und Stallung des Landwirts Johann Schmelz vollständig nieder. Dank des eifrigen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr konnte das Wohnhaus gerettet werden, ebenso sämtliches Vieh.

Appenweier, 20. Jan. Bekämpfung der Schädlinge im Obst- und Rebhan war das Thema eines Vortrages, zu dem der Obstbauverein Appenweier eingeladen hatte. Mit dem vorgeführten Film machte die F. G. Farbenindustrie A.G. in Höchst a. M. die Besucher mit den verschiedensten Heriden und pilzlichen Schädlingen bekannt. Sie zeigte, wie groß der Schaden ist, den diese kleinen Feinde dem Obst- und Rebhan zufügen. Vergleichende Gegenüberstellungen von Bäumen, die eine sachgemäße Behandlung erfahren haben und von solchen, denen man nicht zu Hilfe gekommen ist, sah man auf der Leinwand. Der Kampf gegen die Schädlinge ist aber nur dann aussichtslos, führte Dr. Wönikes (von den Höfster Farbwerken) aus, wenn er ohne Kenntnis der Lebensbedingungen der Schädlinge durchgeführt wird. Zu empfehlen ist es, den Schädlingen gemeinsam zu Leibe zu rücken, weil der einzelne nur wirksamen Bekämpfung nicht stark genug ist. Diese gemeinsame Arbeit wird, wie Obstbauinspektor Böfller-Offenburg mitteilte, vom Staate durch Anschaffung und unentgeltlicher Ueberlassung von Motorpumpen kräftig unterstützt. Hand in Hand mit der Bekämpfung durch Spritzmittel muß die Bekämpfung durch Hege und Pflügen unserer Singvögel gehen. Aber auch jeder einzelne Obstbauer muß seinen, indem er nur deutsches Obst kauft.

Wiesbaden, 20. Jan. Der Bürgerausschuß stimmte der Erstellung einer neuen Gewerbeschule mit einem Gesamtkostenaufwand von 272 000 Mark einstimmig zu.

Wiesbaden, 20. Jan. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete hat der Stadt Kehl eine Beihilfe von 4000 Mk. zu den Kosten der Kanauer Herbstwoche bewilligt. Damit ist auch das Gesamtdefizit dieser Veranstaltung gedeckt.

Wiesbaden, 20. Jan. Der Landwirt Fr. Dittiger wurde von einem Pferd, das im Stalle gegen ihn ausfiel, so schwer verletzt, daß er ins Diefenburaer Krankenhaus verbracht werden mußte. U. a. wurde ihm die Kinnlade zertrümmert.

Wiesbaden, 20. Jan. Seit Neujahr mußten wir schon 4 Leidenszüge durch unsere Dörfer ziehen. Gefunden sind der 92 Jahre alte K. Kirchhofer, die ebenfalls hochbetagte Frau

Uhl, der 73 Jahre alte Oshenwirt David Scherwitz und Frau Elisabeth Manhardt geb. Hauptmann. Letztere war am Nachmittag noch bei der Verdingung der Frau Uhl, um 1 Uhr nachts setzte eine Herzlähmung ihrem Leben ein plötzliches Ende.

Freiburg, 19. Jan. Die Handwerkskammer Freiburg hielt ihre 60. Vollversammlung ab und genehmigte den Haushaltplan für das Jahr 1927, der Ausgaben in Höhe von 155 000 Mk. und Einnahmen in Höhe von 35 000 Mk. vorsieht, so daß ein Betrag von 120 000 Mk. durch Umlage gedeckt werden muß. Der Umlagefuß für das Jahr 1927 stellt sich wieder wie in früheren Jahren auf 6 Mk. für eine Betriebsinheit. Oberregierungsrat Hucerus sprach namens der staatlichen Aufsichtsbehörden der Kammerleitung Anerkennung und Dank für die vorfichtige Finanzabbarung aus und hob besonders hervor, daß dadurch die Erneuerung eines eigenen Hauses ohne Umlageerhöhung möglich wurde. — Zur Frage der Gefängnisarbeit spricht die Kammer in einer Resolution das Verlangen aus, daß Strafanstalten nur mit Handarbeiten und nicht mit Maschinenarbeiten beschäftigt werden, daß sich die Gefängnisse nicht an Submissionen beteiligen und eine Anfertigung und ein Verkauf von Gegenständen an Privatpersonen unterbleibt bzw. eingeschränkt wird. Im Übrigen mit den übrigen badischen Handwerkskammern soll in diesem Sinne erwirkt werden.

Wiesbaden, 20. Jan. Der Verkehr auf der seit Anfang Dezember in Betrieb genommenen Bahnstrecke Tiffisee-Seebrugg ist über alle Erwartungen stark. Die Annahme, die Bahnlinie würde namentlich von Skiläufern in Anspruch genommen werden, hat sich in vollem Maße erfüllt. Seitdem eine Schneedecke über die Schwarzwaldberge abgefallen ist, führen die Jäger, besonders an den Sonntagen und Feiertagen, Scharen von Skiläufern heran. Der erste Frühzug am vergangenen Sonntag war mit etwa 800 Schneeschuhsportlern besetzt, wovon etwa zwei Drittel im Bahnhof Bärenthal ausstiegen. Auch der Güterverkehr auf der neu eröffneten Linie hat schon einen beträchtlichen Umfang angenommen, wodurch eine fühlbare Entlastung des Bahnhofes Tiffisee eintrat.

Wiesbaden, 20. Jan. Am Sonntag tagten hier die Kolonnenführer und Kolonnenärzte der freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz des Kreises IV Freiburg i. Br. Die unter dem Vorsitz von Kreisvertreter Bohm stehende Tagung beschäftigte sich mit den Fragen, deren Durchführung zur Förderung und zum ferneren Gedeihen dieser gemeinnützigen Institutionen führen sollen. In die Tagung schloß sich am Nachmittag eine Winterübung an. Die nächste Kreisstagung findet im kommenden Monat, die Landestagung vom 18.—20. Juni in Freiburg.

Wiesbaden, 20. Jan. Die Schwäbischen Hüttenwerke in Wasseralfingen haben die Scheffelerinnereinstellung, die an der althüttenwerklichen Umlage vor dem Galtshof zum Höhenwiel angetragen wurde, und deren Einweisung am 2. Oktober erfolgte, der Scheffelgemeinde auf dem Höhenwiel als Stiftung überlassen.

Konstanz, 19. Jan. Die schweizerischen Gemeinden Aarau und Güttingen haben endgültig den Anschluß an das Konstanz-Gesamtwerk beschlossen. Dieser Beschluß ist umso bemerkenswerter, als sich sehr starke schweizerische Bestrebungen gegen die Herbeiführung eines Gesamtschlusses an Konstanz geltend gemacht haben. Eine Eingabe an die bürgerliche Regierung mit der Forderung, den Kontrahenten das Aufheben der Straßen zu unterlagen, hatte jedoch keinen Erfolg.

Wiesbaden, 20. Jan. Dieser Tage fand in Lindau eine Versammlung der Bodenseeseeanpassungsgesellschaft statt, um zu der Frage der Schiffstypen auf dem Bodensee und deren Ersatz Stellung zu nehmen. — Der Bodensee-Aero-Lloyd hatte im abgelaufenen Jahre eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Mit 5987 Fluggästen dürfte die Gesellschaft hinsichtlich der Zahl der gestiegenen Passagiere an der Spitze aller Fluggesellschaften stehen.

Aus Nachbarländern

Stuttgart, 20. Jan. Nach den Krankmeldungen bei der hiesigen Ortskrankenkasse hat sich die Grippe in Stuttgart noch weiter ausgebreitet. Am 8. Januar betrug der Krankenstand 7555 und am 15. Januar 9837. In der vergangenen Woche sind 5069 neue Kranke hinzugekommen und nur 2817 abgegangen.

Jussenhäuser, 20. Jan. Der 59 Jahre alte Schreinermeister Georg Schrieder geriet nach dem Verlassen eines Straßenbahnwagens durch Unachtsamkeit zwischen den Trieb- und Antriebswagen und wurde von letzterem überfahren. Er erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß der Tod augenblicklich eintrat; es war ihm der Kopf abgefahren worden.

Wiesbaden, 20. Jan. In der Nähe von Neu-Weißach wurde der Knecht Philipp Probst von Algisheim, als er mit der Kuhde den Bahübergang passierte, vom Zuge, dessen Herannahen Probst aufkeunend nicht bemerkt hatte, erfaßt und schwer verletzt. Das Pferd konnte sich freimachen und kam unverletzt davon, der Wagen wurde in Stücke geschlagen.

Gerichtssaal

Wiesbaden, 19. Jan. In dem Urteilsbericht gegen die Neulohheimer Eisenbahnarbeiter hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, indem es hieß, die Hauptangeklagten seien zu dreizehn Jahren Gefängnis verurteilt worden, während das Gericht in Wirklichkeit nur auf drei Jahre Gefängnis erkannt hat.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

In der Witterung unseres Landes trat gestern keine wesentliche Änderung ein. Heute morgen herrichte vielerorts Nebel.

Die Reste des großen Tiefdruckgebietes über Mitteleuropa sind seit gestern weiterhin verflacht. Ueber Frankreich wölbt sich der Druck wieder etwas auf, so daß vorübergehend örtliche Luftaufwirbelungen bei uns eintreten wird, die jedoch keine Erwärmung in Aussicht stellt. Im allgemeinen bleibt der bestehende Witterungscharakter erhalten.

Aussichten für Donnerstag, 20. Januar: Vorübergehend wechsellagige Winde, sonst keine wesentliche Änderung.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Aussicht für Donnerstag: Wolfig, trocken, vielerorts leichter Frost, nördliche Winde.

Schneebefichte.

Feldberg-Hof: 100—110 cm, davon 3 bis 5 cm pulv. Neuschnee, leichter Süd, heiter, —5 Grad, Ski- und Rodelbahn sehr gut.

Feldberg-Turm: 80—90 cm, davon 1 bis 12 cm pulv. Neuschnee, leichter Ost, leichter Schneefall, —7 Grad, Ski- und Rodelbahn sehr gut.

Neustadt: 20 cm, davon 3—5 cm sehr gleichmäßiger Neuschnee, leichter Ost, leichter Schneefall, —2 Grad, Ski- und Rodelbahn gut.

St. Georgen: 25 cm, davon 6—10 cm gefrünter Neuschnee, schwacher Südost, wolfig, +2 Grad, Ski- und Rodelbahn gut.

Furtwangen: 40 cm, davon 10 cm pulv. Neuschnee, schwacher Nordost, bedeckt, —3 Grad, Ski- und Rodelbahn sehr gut.

Ruhstein: 46—50 cm, davon 3—5 cm pulv. Neuschnee, leichter Ost, wolfig, —3 Grad, Ski- und Rodelbahn gut.

Gornisgrunde: 56—60 cm, davon 6—10 cm pulv. Neuschnee, schwacher Ost, Nebel, —4 Grad, Ski- und Rodelbahn sehr gut.

Bühlerhöhe: 12 cm, davon 3—5 cm gefrünter Schnee, schwacher Südost, heiter, —2 Grad, Ski- und Rodelbahn gut.

Freitau-Steig: 35 cm, davon 12 cm Neuschnee, —3 Grad, windstill, Skibahn sehr gut.

Triberg, 17. Jan., abends: Temperatur —1 Grad, Nordwest schwach, Schneefall, Schneehöhe 40—50 cm, davon circa 5—10 cm Neuschnee, Ski- und Rodelbahn gut.

Schauinsland, 18. Jan., morgens: Temperatur —4 Grad, Schneehöhe 80 cm, windstill, Pulverschnee, Skibahn sehr gut.

Sintergarten, 18. Jan., morgens: Temperatur —3 Grad, Schneehöhe 35 cm, windstill, Pulverschnee, Skibahn sehr gut.

Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Temperatur, Wind, Wetter, Schneehöhe. Rows include: Schönbühl, Karlsruhe, Baden, St. Blasien, Feldberg.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Ort, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows include: Ansbach, Berlin, Hamburg, Emden, Stockholm, Stutensee, Kopenhagen, Gredon, Brüssel, Paris, Zürich, Genf, Lugano, Genoa, Venedig, Rom, Madrid, Wien, Budapest, Warschau, Moskau.

*) Luftdruck örtlich.

Rheinwasserstand.

Table with columns: Ort, 19. Januar, 18. Januar. Rows include: Waldshut, Schifferstadt, Kehl, Mannheim.



MAGGI'S Fleischbrühwürfel

sind mit bestem Fleischextrakt und feinen Gemüseauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. Man achte beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Sport-Spiel

Sport-Neuigkeiten in Kürze.

Deutsche und französische Tennisspieler werden bei den am 14. Februar beginnenden schweizerischen Hallen-Tennismeisterschaften in St. Moritz erstmalig nach dem Kriege in friedlichem Wettkampf wieder aufzutreffen.

Europameister Paulino schlua in Habana den cubanischen Schwergewichtsmeister Fiero nach 10 Runden f. o.

Die Europa-Billardmeisterschaft der Amateure wurde in Arnheim (Holland) von dem Belgier van Belle errungen. Der einzige deutsche Teilnehmer, Dr. Poensgen-Nachen wurde nur Fünfter.

Einen 65-Meter-Eisprung erzielte der Norweger Dagfin Carlsen bei den Eissprünge auf der Verninalsee in Pontresina.

Tonani und Lorenz gewinnen das 18. Berliner Sechstages-Rennen.

Berlin, 20. Jan. Die Mannschaft Tonani-Lorenz gewannen mit 170 Punkten und zwei Runden Vorsprung das 18. Berliner Sechstagesrennen. Zwei Runden zurück Tollemebeck-Buschhagen mit 356 Punkten, Mannschaft Koch-Nielens mit 291 Punkten, dahinter Mannschaft Dembitz-Lacquehaye mit 207

Punkten, weiter drei Runden zurück Mannschaft Mac Namara-Petri mit 154 Punkten. Die Sieger wurden bei ihrer Ehrenrunde vom Publikum stürmisch gefeiert. Sie legten in 145 Stunden 3614,580 Km. zurück.

Handball.

B.I.R. Mannheim Badischer Handballmeister. Mit einem 2:1 (2:1) Sieg über den Polizei-S.V. Mannheim hat sich der B.I.R. Mannheim die Handballmeisterschaft des Badischen Leichtathletik-Verbandes (D.S.B.) gesichert.

Wintersport.

Jugend-Skilauf auf dem hohen Schwarzwald am 30. Januar in Schönwald.

Die Entwicklung im Skilauf hat zur endgültigen Herausnahme der früheren Jugendklassen aus den sonstigen Vereinstatistiken geführt. Da aber die Pflege der Jugend im Skilauf zu den wichtigsten Aufgaben der Verbände gehört, sind als Ersatz die selbständigen Jugend-Skitage getreten, deren Abhaltung sich bereits gut bewährt hat. In diesem Winter findet der Jugend-Skitag auf dem hohen Schwarzwald im Gebiet des Gaus 4 (Eis Triberg), am 30. Januar statt und zwar ist dafür Schönwald oberhalb Triberg bestimmt worden. Der Jugend-Skitag steht vor morgens 8.30 Uhr Abgang, anschließend 10 Uhr Langlauf von 5-6 Kilometer für Knaben von 15-18 Jahren, 11 Uhr Langlauf von 3 Kilometer für Knaben von 12-14 Jahren, 11 Uhr Langlauf von 1-1 1/2 Kilometer für Knaben von 8-11 Jahren.

In der Mittagszeit um 12 Uhr wird eine eintägige Maßzeit für 30 Pfa. geboten. Um 1.30 Uhr beginnen die Sprungsübungen, ebenfalls in den Altersklassen wie beim Langlauf, jedoch beinhalten die Jüngsten zwei. Anschließend folgt ein Schaulaufen für Springer über 18 Jahre. In Preisen sind wichtige Sport-

artikel vorgelesen, so für jeden 1. Sieger ein Paar Schneekübel, für die 2. Sieger ein Paar Eide. für den 3. Platz je eine Mütze, für den 4. Platz je ein Paar Handschuhe usw. Als Trostpreis werden mehrere kleinere Artikel wie Skimantel, Federkiel, Postkarte usw. gegeben. Außerdem soll jeder der Teilnehmer an den Wettfahrten der Jugend wie oft in alter Zeit auch mit einem Beck und Burt erfreut werden, damit keiner leer ausgeht.

Schwarzwälder Lehrkurs für Skilehrer und Auswärtiger. Im Einvernehmen mit dem Hauptvorstand wird der Sportausschuss des Ski-Club Schwarzwald Anfang März einen Lehrkurs für Skilehrer und Skilehreranwärter abhalten, der auf dem Feldberg stattfinden soll und für die Dauer von sechs Tagen gedacht ist. Durch den Kurs soll das Streben nach einer einheitlichen Lehrmethode unterstützt werden. Es soll jeder Gau im Ski-Club Schwarzwald zur Entsendung von 2 Teilnehmern verpflichtet werden. Voraussetzungen ist neben technischem Können auch ein gewisses Schrifttalent. Die Teilnehmer müssen sich verpflichten, sich den Disziplinen ihres Ortes in jedem Winter mindestens auf 8 Tage zur Verfügung zu stellen, um die Auszubildenden weiterer Skilehrer zu ermöglichen. In die Kosten werden sich der Ski-Club Schwarzwald, die Ski-Sport Feldberg und die Gaus zu je einem Drittel teilen.

Allgemeines.

Sportliche Auszeichnungen. Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat dem Vorstandesmitglied des Deutschen Reichsausschusses für Wettkämpfe, Oberregierungsrat Professor Dr. Carl Heine, den Ehrenbrief der D.S.B. verliehen. Ebenso wurde der von seinem Amt als Vorsitzender des Bezirks Freiburg vom Badischen Landesverband für Leichtathletik zurückgetretene Stadtschulrat Dr. Reuling in Anerkennung seiner Verdienste um die Sache der Leichtathletik ausgezeichnet, und zwar mit der Ehrennadel der D.S.B.

Literatur.

Motor und Sport, Vogel-Verlag, Böhnen, Seit 3. Aus dem Inhalt: Luftfahrzeug 1926, I. Teil. — Die angetriebene Kraftfahrzeugsteuer. — Technik im Luftverkehr. — Dienst am Runden. — Einzelliche Preisberechnung von Kraftfahrzeugreparaturen. — Gaswirkung und Leistungssteigerung. — Praktische Werte. — Juristisches. — Aus der Industrie usw.

Reue Automobilzeitung, Verlag Neue Automobilzeitung G. m. b. H., Stuttgart, Marienplatz 12.

Aus dem Inhalt: Führung mit Schneefellen bei Bierradbremse. — Sicherung der Eisenbahnübergänge. von Dr. Heuerlein, Generalsekretär des D.M.V. — Beilage: Neue Motorabteilung. — Ueberleitung des Motorrads. — Der Rennwagenwagen usw.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bierelson-Konzert in Paris. Im Januar haben in Paris u. a. zwei Bierelson-Konzerte stattgefunden, bei denen wieder der rühmlichst bekannte Bierelson-Konzert von Pianist Erwin Schulhoff gespielt wurde. Der Künstler hat mit außerordentlichem Geschick diesen neuartigen Bierelson-Konzert zu meistern verstanden, so daß er überaus reichen Beifall erntete. Der Klang des Klaviers übertraf alle Erwartungen. Die Vertretung der August Bräuer-Klaviere und Pianos steht in Händen der Firma H. Scheller, Karlsruhe, Rudolfstraße 1.

Die Ziehung der Bühnen-Gesellschafts-Lotterie findet heute Nachmittag 2 Uhr, im Saale der Vier Jahreszeiten, Gesellschaft 21, öffentlich unter der Leitung des Herrn Notar Haas, vom Notariat I, hier statt. Die Ziehungsliste erscheint am Samstag, den 22. ds. Mts. Näheres über Ausgabe der Liste wird durch Inserate bekanntgegeben.

Suchen Sie praktische Geschenke für den Haushalt?

Geschlenkhaus Wohlschlegel

Kaiserstrasse 173

Pfannkuch Selbst einerschnittenes Delikatess

Sauer-Kraut

12 Pfd. Echte Frankfurter Würstchen

3 Paar 1.30 Mf. Gut durchwachsenes bairisches

Rauchfleisch ohne Rippen 1.50 Mf. 1 Pfund

Hamburger Würstchen Paar 25 Pfd.

Neue Erbsen

Pfannkuch

KISSEL

Große Sendungen Cabliou Pfd 36 Pfg. im Ausschnitt Pfd. 40 Pfg.

Nordsee-Schellfische u. Cabliou, Goldbarsch, Rotzungen, Solos, Heilbutt, Lander, Nord- und Rheinsaum

Räucherwaren Marinaden

Mastgeflogel Wild in bester Qualität

KISSEL

Kaiserstrasse 150 Telefon 196 und 187

Eppinger Speise-Kartoffeln empfiehlt frei Haus Adolf Wittke & Co. Karloffhandlung Karlsruhe - Rintheim Telefon 4329.

Ludwig Schreiergut Karlsruhe i. B. Erbsenstrasse 4 beim Randeisplatz Flügel Pianinos Harmoniums Nur beste Fabrikate. Sehr mäßige Preise. Umtauschen aller Klaviere



Dieses Wappen in Gold

auf den Packungen der SALEM-ZIGARETTEN ist das Merkmal für die neue, milde, leichte

SALEM-ZIGARETTE

4 1/2 rote Packung } mit goldenem
5 1/2 grüne Packg. } Wappen
5 1/2 Lucullus }

Orient-Tabak- u. Cigarett-Fabr. Venidze, Jnh. Hugo Zietz G.m.b.H. Dresden

Von der Reise zurück Dr. M. v. Strasser Nervenarzt Karlsruhe 38 — Telephon 5945

25 eichene Schlafzimmer/Speisezimmer in den Preislagen von M. 465.- bis 950.- warten auf den Käufer

Im Januar kaufen heißt Geld sparen! Unbearbeitete Garantie! — Zahlungsvereinfachung! Franco Lieferung in ganz Baden und Pfalz Kein Laden

E. Schweitzer, Karlsruhe-Mühlburg Filiale Marienstraße 13 oder Lantenstraße 51.

22. Januar ERÖFFNUNG Rudolf Vieser jr. Ludwigsplatz

Bucherer empfiehlt solange Vorrat bleibt Eier-Bruch-Makkaroni Pfund 50 Pfennig Bucherer in sämtlichen Filialen

August Förster LÖBAU/S. FLÜGEL-PIANOS Pianohandlung A. Scheller KARLSRUHE Rudolfstraße 1 — Telefon 5829.

Koch-Etablissement (Stadtküche) Otto Glassner Küchenmeister, Traiteur (ehem. Hofkuchentier) Tel. 5978 — Renckstr. 7, II. am Schmiedapl. empfiehlt sich für Karlsruhe und Umgebung Ausführung von Festessen in einfacher wie feinsten Aufmachung. Einzelne kalte und warme Platten, belegte Brötchen und Salate. In Referenzen stehen zu Diensten.

Gasthaus zu den 3 Kronen Heute Schlachttag Gut Mittag- u. Abendlich. Prima neue Reine, ft. Monner Bier. Ferdinand Weber.

Achtung! Unsere heutigen Nahrungsmittel, durch eine hochentwickelte Technik hergestellt, enthalten vielfach der salzartigen Ergänzungsstoffe STUVKAMP-SALZ bildet hierfür die zweckmäßige Nahrungsergänzung. Die tägliche kleine Dosis zur nähreren Magen kostet Sie nur 3 Pfennige. Sie hilft auf natürlichem Wege das Blut von den Ablagerungen reinigen, vor für normalen Stoffwechsel und verbürgt Ihnen das Gefühl von Gesundheit, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit. In Originalpack. zu M. 1.- u. 2.- in Apotheken u. Drogerien Generalvertreter: Fritz Morzin, G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Karlsruhe 49, Telefon 5062.

Eine Stunde in der größten Diamantmine der Welt.

Von Wolfgang Weber.

Der Empfang, den die Premiermine für den Ankomenden bereit hält, ist sehr originell. Punkt 1 Uhr steigt man aus dem Zug. Man hat noch keine drei Schritte in der glühenden Sonnenhitze gemacht, als plötzlich eine Explosion ertönt, als wären hundert Kanonen auf einmal abgeschossen worden. Man eilt ein paar Schritte vorwärts, und vor den Füßen öffnet sich ein gewaltiger schwarzer Schlund von 140 Meter Tiefe, aus dem unter donnergleichem Getöse gewaltige Steinplättchen bis in die allernächste Nähe fliegen. Dann, mit einem Schlags, herrscht atemlose Stille. Niedrige Rauchschwaden steigen ferngrade, mächtige Säulen gleich, in die Luft: Dynamitpfeilung.

Das ist die Begrüßung, die die Premiermine jedem Reisenden schickt, der mit dem Mittagszug hier ankommt. Er betritt eine kleine, abgekehrte Welt, deren ungeheure Arbeit sich ganz auf einen Umkreis von wenigen Kilometern beschränkt, kaum ein Verkehr mit der Außenwelt. Außer ein paar Zügen mit Lebensmitteln und Werkzeugen wäre nur ein ganz gewöhnliches Gordauto zu nennen, in dem jeden Morgen ein ziemlich unauffälliger Herr mit einem noch unauffälligeren Säckchen nach Pretoria fährt. Aber es ist nicht ganz unbekannt, daß dieses Kurierauto von einer Postkutsche bewacht wird, daß seine Durchfahrt an jeder dieser aus drei Schwarzen bestehenden „Station“ telephonisch gemeldet wird, und daß wohl keine der raffiniertesten Maßnahmen für seinen Schutz vergessen ist. In Pretoria wird das geheimnisvolle Säckchen registriert, am selben Abend wird es noch in einem Extrarwagen mit zwei Kurierern nach Kapstadt verfrachtet, dann vergehen höchstens noch einige Tage, bis es seine Reise in die Welt antritt.

Gedankenvoll lehnen wir uns über das gewaltige Holzgitter, das uns von dem gewaltigen Abgrund der Mine trennt. Die Rauchschwaden verziehen sich allmählich, und wie durch einen Schleier tauchen plötzlich tief unten winzige Brücken, Hütten und Eisenbahnen auf. Man glaubt in eine Spielstadt zu sehen, in ein ausgekorkenes Winturdorf. Wohlgeruch hört man aus der Tiefe das elektrische Signal aus hundert, weit im Umkreis aufgestellten Glöden, deren Klang uns aber nur ganz geläufig und gedämpft erreicht. Es ist das Zeichen „Gefahr vorbei“, und mit einem Schlags verwandelt sich die Totenstille in das Bild eines beispiellos geschäftigen, sprühenden Lebens. Aus Unterständen, aus Winkeln und aus Höhlen, die man von oben gar nicht sehen konnte, strömen Scharen von Arbeitern und verzeilen sich in wenigen Minuten über das ganze ungeheure Gebiet. Die geprengten Klöße werden zertrümmert, in die Förderbahnen verladen und von unzähligen Zügen fort transportiert. Es vergehen kaum fünf oder sechs Stunden, bis kein loser Stein mehr auf dem Boden der Mine liegt und eine neue Dynamitpfeilung neue Arbeit liefert. Tag und Nacht herrscht ununterbrochener Betrieb, nachts unter dem Schein von 30 gigantischen Scheinwerfern, die die Sohle taghell erleuchten, und Tag und Nacht rollen die Förderwagen in unzähligen Windungen und Kehrrunneln zur Fabrik hinaus, deren Maschinen jetzt die Arbeit der schwarzen Hände ablösen.

Wagen wir einen Gang durch die Anlagen! In der Office der Direktion werden wir als langst angekündigte Gäste in aller Liebenswürdigkeit aufgenommen, ohne daß man aber vermag, sich telephonisch noch einmal unierer Identität zu vergewissern. Schon nach wenigen Minuten hatte man sich mit den Konjunkten verständigt; man gab mir einen Buren zur Führung, und nun ging es hinein in das verbotene Land.

Bei einer Diamantmine pflegt man dem Bort „verboten“ einen sehr energischen Nachdruck zu geben. Man begnügt sich nicht mit einer Aufschrift. Es wird gebeten, nicht einzutreten, sondern erzieht diesen lebenswichtigen Ton durch das etwas rauhere „Vorlicht, Hochspannung!“ Wenn dann der Strom abgeschaltet ist und man einen Augenblick ohne Lebensgefahr die Umzäunung durchschreiten kann, dann beweisen einige durch die Büsche blitzenden Karabiner, daß die einladenden Plakate immer noch einige Todesarten verschwiegen haben.

Wir ersteigen eine Wendeltreppe und treten auf eine Plattform, vor der sich ein Bild ausbreitet, daß keiner der Besucher je vergessen wird. Hunderte von Metern lang erstreckt sich ein unabsehbarer Maschinenkomplex, dessen rotierende Räder und Mörser das Werk fortsetzen, das die Negerhände begonnen haben. Ganze Gesteinsberge werden in wenigen Stunden zermalmt, zerkleinert und zu Schlamm zerstoßen.

In Sieben und in gewaltigen Seybehältern wird schließlich die graue Kiesmasse immer feiner und der Prozentsatz an Diamanten immer größer. Ein paar Siebwerke weiter unten liegt das Wunderwerk der Technik: die große Sortiermaschine. Hunderte von Metern lang fallen dort, durch Siebe nach ihrer Größe geordnet, die nur noch mit wenigen gleich großen Steinen vermengten Diamanten auf mechanisch erzitternde Wackelplanken. Dort rollen die Steine fort, die Diamanten aber bleiben stehen. Der Beamte kann sie ohne Mühe „aufräumen“. Es gibt keine Formalitäten, und er steuert sie zunächst in alte Zigarettenschachteln, ehe sie ins Direktionszimmer kommen.

Im täglichen Umgang mit den Millionenwerten hat man längst die Hochachtung davor verloren.

Nur die Schwarzen! Bei ihrem Monatsgehalt von 80 Mark sind sie nicht gegen die Verwundung gefeit. Am Sieben kann man sie schwer hindern, und so versuchen sie, den Be-

suchern für wenige Schillinge Brillanten von ungeheurem Wert anzubieten — ein Grund, weshalb die Leitung Fremde sorgfältig auswählt. Herausgeschaffen können sie die Steine aber nicht, denn sie wohnen bei der Fabrik, und ihrem seltenen Urlaub geht eine strenge Untersuchung voraus.

Es ist kein Wunder, daß sie die wenigen Besucher, die die Leitung nach genauen Erkundigungen hereinläßt, in ihr Vertrauen zu ziehen versuchen. Ist selbst beobachtet, wie mir ein sehr ehrwürdig aussehender Alter auf Schritt und Tritt eine Viertelstunde lang wie ein Schatten folgte und mich in einem unbeachteten Moment beiseite zog. Er zeigte mir einen Diamanten von wenigstens 15 oder 20 Karat, 40 Schillinge wollte er dafür haben.

Einen Moment fählt man etwas wie Verwundung.

Der ganze raffinierte Apparat moderner Technik ist nun dazu aufgebaut, um den Schwarzen das Verlassen des Minenbezirks zu erschweren. Mauern, Postenteilen, elektrische Sperr- und Signalanlagen machen ihm das Entweichen auf diese Weise unmöglich. Die Arbeiter wohnen in einem Dorf in der Nähe der Anstalt, das ebensoviele Häuser hat, als die Außenwelt abgegrenzt ist wie das Direktionszimmer mit dem Diamantenlager. Verlassen sie die Umzäunung, dann werden sie zuerst einer Untersuchung unterzogen, von der man sich hier in Europa gar keinen Begriff machen kann. Man beschränkt sich durchaus nicht darauf, den Mann nackt auszugehen, ihn körperlich zu unterjochen und die Kleider durch eigene Beamte und Leinwandmaschinen schnell aber gründlich auf jeden vielleicht eingetauchten Stein zu untersuchen. Jeder, der den geringsten Anlaß zum Verdacht geben könnte, wandert in das Röntgenkabinett. Da kann kein Missetäter seinem Schicksal entgehen! Eine sinnreiche Anordnung der Gebäude hat im Röntgenkabinett auch eine eiserne Tür eingefügt, von der aus ein bequemer Gang gleich in das daneben-

liegende, nämlich das Separatwächthaus, führt.

Allerdings: die Schwarzen sind stündig. Unter der Kopfhaut, in künstlichen Zäunen, in eingeschütteten Wunden wird heutzutage niemand mehr Steine verstecken wollen.

„Schlauer“ war schon ein Neger, der sich ein Auge aubris, ein Glasauge einsetzte und dieses als Gefäß für einen ganz großen Diamanten verwandte. Auch er wurde verwischt!

Trotzdem hat man festgestellt, daß etwa ein Prozent der Gesamtproduktion gestohlen wird. Aber was will das heißen in dem Betrieb, den zu durchqueren wir eine volle Stunde brauchen! Es liegt etwas Phantastisches in dem Gedanken, daß gewaltige Maschinen und unermessliche Menschenmassen ganze Berge versehen und durcharbeiten, um als Ergebnis am Abend eine Pappschachtel mit kleinen Steinen in das Safe zu stellen.

Die Geschichte der Minen aber ist ebenso eigenartig wie sie selbst. Als 1867 ein Farmer ein paar Kinder mit einem großen Kristall spielen sah, da dachte er wahrhaftig noch nicht daran, daß das im Sand gefundene Spielzeug einem halben Erdteil zu seinem Aufschwung verhelfen sollte. Ein Juwelier erkannte es als Diamant im Werte von 10000 Mark. Drei Jahre später war die Stelle von einem Kraus von Minen umgeben und in deren Mitte eine Stadt emporgeschossen, Kimberley. Heute ist Südafrika das größte Diamantgebiet der Welt.

Wie die Niesen-Sequoien entdeckt wurden.

Das Reich der weltberühmten Niesen-Sequoien in der Sierra Nevada (Verein. Staaten) beginnt erst in einer Höhe von 2000 Meter über dem Meere. Das Yosemite-Tal ist erst im Jahre 1851 entdeckt worden, als eine Abteilung der freiwilligen Kavallerie unter dem Hauptmann John Boling flüchtigen Shoshonian-Indianer in ihre Schlupfwinkel verfolgte. Vier Jahre später ging die erste Expedition in das Tal, 1855 wurde der erste Reinege von Mariposa aus angelegt, 1873 die erste Fahrstraße, und 1906 wurde eine Eisenbahn dorthin gebaut. Heute ist das Tal das Ziel von vielen Tausenden im Jahre. Das Gebiet selbst ist als Nationalpark erklärt, in dem keine Blume gepflückt und kein Tier gefangen oder getötet werden darf.

Die Einweihung des Rheinlandsenders.

Am 15. Januar wurde der neue Rheinlandsender, der durch die Telefunken-Gesellschaft Berlin erbaut war, vom Reichsrundfunkkommissar Dr. Bredow im Auftrage des Reichspostministers dem öffentlichen Betrieb übergeben. Damit ist eine der bedeutendsten Aufgaben des deutschen Rundfunks, das Rhein- und Ruhrgebiet in den Kreis der Funkdarbietungen einzubeziehen, gelöst worden. Erfreulicherweise ist es geglückt, etwa 50 Prozent der Einwohner des Rheinisch-westfälischen Sendebereichs mit Ausnahme des besonders durch eigenen Sender bedachten Gebietes von Münster es zu ermöglichen, die Darbietungen des Rheinlandsenders mit einfachem Detektorgerät zu empfangen. Der neue Sender ist der größte Europas innerhalb des jetzigen Rundfunkwellenbereichs. Wir zeigen im Bilde Staatssekretär Dr. Bredow (im hellen Mantel) vor dem Gebäude des Rundfunksenders nach seiner Ansprache, die durch den neuen Sender erstmalig übertragen wurde.



Hochwasser der Elbe.

Uberschwemmungen in Dresden.

Die regenreichen Tage der vergangenen Woche haben ein so starkes Anschwellen der Elbe zur Folge gehabt, daß selbst für Dresden Hochwassergefahr drohte. In der Umgebung Dresdens sind weite Strecken der Weiden und Felder überflutet, der Schaden ist beträchtlich. Auch in Dresden selbst wurden Uferstrassen von Hochwasser überflutet.

Unser Bild zeigt die große Elbebrücke mit den überschwemmten Uferstrassen.



Kohlenbergwerke im Eis Spitzbergen



Kohlenbergwerke im Eis.

Die nördlichsten Kohlenbergwerke der Welt befinden sich auf der Inselgruppe Spitzbergen, die etwa einen Flächenumfang wie Bayern hat und von den Alliierten im Sommer 1925 Norwegen zugeteilt wurde. Kurzeit sind dort fünf Gruben im Betrieb, in denen etwa 1500 Mann, darunter 200 Ruhrbergarbeiter, beschäftigt sind. Die dortige mittlere Jahrestemperatur beträgt etwa 9 Grad Kälte, die Temperatur schwankt zwischen +12 und -40 Grad. Besonders schwierig gestaltet sich die Verladung, die nur in den kurzen vier Sommermonaten möglich ist und auch dann noch vom Treibeis gefördert wird. Man rechnet damit, daß in sechs Jahren eine jährliche Förderung von einer Million Tonnen erreicht werden kann.

Verfälschung der Lage in Mittelamerika.

Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir am letzten Sonntag Bilder zum mittelamerikanischen Konflikt. Dabei ist in der Bezeichnung der einzelnen Bilder ein Fehler unterlaufen. Das Bild oben rechts stellt nicht das Weiße Haus dar, sondern das Kapitol in Washington, den Sitz des Kongresses.

Der Goldgehalt des Meeres.

Immer wieder bemühen sich Erfinder, ein Verfahren zur Gewinnung von Gold aus dem Meer ausfindig zu machen. Professor Haber hat aber an der Hand von 5000 Meerwasserproben nachgewiesen, daß der durchschnittliche Goldgehalt einer Tonne nur 1/100 Milligramm beträgt. Daraus kann man schon ersehen, daß ein Gewinnungsverfahren praktisch nicht rentabel sein kann.

Eine Gesundheitssteuer in der Türkei.

Die türkische Regierung hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der allen Bewohnern der türkischen Republik, die sich ihrem Lebensnach und gegebenenfalls auf Grund ärztlicher Untersuchung als gesund erweisen, einen Steuerzuschlag von 20 Prozent auferlegt. Der Ertrag dieser Sondersteuer soll den staatlichen Krankenhäusern und den sonstigen Anstalten für Krankenpflege zugute kommen.

Die Kartoffellegende.

Bisher galt es als geschichtlich nachgewiesen, daß entweder der Engländer Sir Walter Raleigh oder Sir Francis Drake die Kartoffel von Virginia nach Europa verplante. Beide Berichte stimmen darin überein, daß die alte Welt das neue, bald unerschöpflich gewordene Nahrungsmittel von Nordamerika bezog. Diese bisher unbestrittene Darstellung wird jetzt von einem amerikanischen Gelehrten, William C. Safford, in einem Artikel in dem neuesten Bericht des Smithsonian-Institutes in Washington über den Haufen geworfen. Der Verfasser erbringt den Nachweis, daß die bisherige Ansicht, wonach die Kartoffel von englischen Kolonisten in Nordamerika als Bodenprodukt entdeckt wurde, nicht haltbar ist. Die Geschichten von Sir Raleigh und Sir Drake werden als reine Legende bezeichnet. Nach dem Nachweis des amerikanischen Gelehrten kam die Kartoffel tatsächlich aus Chile. Sie wurde von den Spaniern im Jahre 1580 nach Europa gebracht und als Feldfrucht in Irland schon vor 1663 gebaut. Dagegen erreichte sie den nordamerikanischen Kontinent erst im Jahre 1719, als einige irische Ansiedler sich in Nordamerika in New Hampshire niederließen. Die Kartoffel kann danach also nicht von Nordamerika nach Irland gelangt sein.

Ein historisches Brauer Schloß durch Feuer zerstört.

Die Zitadelle von Bistchrad, eines der historischen Baudenkmäler von Prag, ist durch Feuer vollständig zerstört worden. Die Zitadelle diente in früherer Zeit den ersten böhmischen Königen als Residenz. Einige ihrer Teile reichten bis in das 8. Jahrhundert zurück. In letzter Zeit war die Zitadelle von der Post als Garage und Reparatur-Werkstatt benutzt worden. Das Feuer brach um 6 Uhr nachmittags aus und verbreitete sich bei westlichem Wind mit großer Geschwindigkeit, so daß die alte in der Nähe gelegene Peter- und Paulskirche in Gefahr war. Erst spät in der Nacht konnte die Feuerwehr mit Hilfe von Soldaten das Feuer auf seinen Fort beschränken. Der nächtliche Brand der hochgelegenen Zitadelle bot ein Schauspiel, das viele Tausende von Menschen während der ganzen Nacht beobachteten.

Die großen Seemächte zu Anfang 1927.

2. Geschützte Kreuzer, Torpedo- und Unterseeboote.

In Washington ist bezüglich des Kreuzerbaus keine Einschränkung in der Zahl gemacht. Nur das Höchstdeplacement des einzelnen Kreuzers (10 000 Tonnen) und das Höchstkaliber der Artillerie (20,3 cm) wurden begrenzt. So sehen wir denn auch zu Anfang 1927 die meisten Seemächte eifrig bemüht, den weiteren Ausbau ihrer Kreuzerflotten zu fördern. Genauere Daten über die neuen Typen liegen nicht vor. Bekannt ist nur, dass man in dem Bestreben, dem vorhandenen Material überlegene Einheiten entgegenzustellen, überall an die zulässigen Höchstgrenzen herangeht, dass alle Marinen besonderen Wert auf starke Artillerie und hohe Geschwindigkeit legen und dass Einrichtungen für die Mitnahme und Verwendung von Flugzeugen getroffen werden. Mit 8 bis 10:20,3 Zentimeter-Geschützen und 33 bis 35 Seemeilen-Geschwindigkeit werden diese geschützten Kreuzer auch allen noch vorhandenen Panzerkreuzern überlegen sein. Sie sind die wahren Herren der Ozeane, solange nicht Frankreich, wie es dies angeht, mit dem Bau der Großkampfschiffe von 35 000 Tonnen Panzerkreuzer von 17 000 Tonnen für den Kreuzerflotte auf den Hochseestraßen des Weltverkehrs baut.

England hat zurzeit 11 solcher Kreuzer im Bau und will bis 1930 jährlich je drei weitere auf Stapel legen. Vorhanden sind außerdem 51 Kreuzer, darunter bereits 4 mit einem Deplacement von 10 000 Tonnen.

Amerika hat auf Drängen des Präsidenten Coolidge nur zwei Kreuzer im Bau. 10 Kreuzer sind neuerdings bewilligt worden, allerdings wieder auf Veranlassung des Präsidenten, der mit dem Vorbehalt: „die Einberufung einer zweiten Abrüstungskonferenz frei halten will, mit dem Vorbehalt: „bei Einberufung einer Abrüstungskonferenz hinauszuschieben“. Von den vorhandenen 11 Panzerkreuzern und 21 geschützten Kreuzern entsprechen 10 modernen Anforderungen.

Japan baut 9 Kreuzer und besitzt außerdem unter seinen 9 Panzerkreuzern und 20 geschützten Kreuzern 13 den beiden amerikanischen fast gleichwertige. Frankreich hat 3 moderne Kreuzer von 8000 Tonnen unter der Flaga. Ebenso wie Italien hat es 4 Kreuzer im Bau. Die Panzerkreuzer beider Nationen sind völlig überaltert. Die Mehrzahl ihrer geschützten Kreuzer gehörte ehemals der deutschen, österreichischen u. türkischen Marine an, hat also heute nur noch recht beschränkten Gefechtswert.

Zahl und Größe der Torpedoboote und Unterseeboote ist durch das Washingtoner Flottenabkommen beschränkt nicht beschränkt worden. Der hohe Wert zahlreicher Torpedoboote, die lange Zeit und auch bei schlechtem Wetter die See zu halten vermögen, ist durch den Krieg erwiesen. Boote unter 1000 Tonnen haben wohl nur noch Wert für die Küstenverteidigung und werden zurzeit von keiner Nation mehr gebaut. England und Amerika, die beiden Marinen mit den größten Flotten, besitzen 189 bzw. 263 Torpedoboote über 1000 T., während einschließliche der im Bau befindlichen Japan und Frankreich über je 37 und Italien über 27 solcher Torpedoboote verfügen.

Auch bei den Unterseebooten besteht die Tendenz, den Wirkungsbereich durch Steigerung des Deplacements zu erhöhen. Boote unter 500 T. kommen nur für die Küstenverteidigung in Betracht und werden nicht mehr gebaut. Boote unter 1000 T. baut nur noch Frankreich (12 Stück), alle Marinen haben dagegen Boote über 1000 T. auf Stapel und zwar im Ueberwasserdeplacement schwankend zwischen 1000 und 2800 Tonnen. Einschließliche der Neubauten besitzt England 45, Amerika 60, Japan 52, Frankreich 31 und Italien 20 dieser großen Unterseeboote.

3. Flottenverteilung und Stützpunkte.

Der atlantisch-europäische Raum ist das Heimatgebiet der britischen Meeresherrschaft, der wichtigste Punkt in diesem Raum seit den napoleonischen Zeiten das alte Kanalgebiet des Mittelmeers. Demgemäß hat denn auch England unmittelbar nach Auslieferung der deutschen

Flotte das Schwergewicht seiner maritimen Machtmittel wieder ins Mittelmeer und den Atlantischen Ozean verlegt. Seine gesamten Großkampfschiffe, die modernsten Kreuzer, Flugzeugschiffe, zahlreiche Torpedoboote und Unterseeboote sind als Mittelmeerflotte und Atlantische Flotte vereinigt. Erstere stützt sich auf Malta, letztere vorzugsweise auf Gibraltar. Beide Kreuzerbasen werden zurzeit zu erstklassigen, allen Anforderungen entsprechenden Stützpunkten erweitert. Daneben wird ungeachtet aller japanischen Proteste der Ausbau Singapores zu einem Kreuzerhafen ersten Ranges mit allen Kräften gefördert. Die Fertigstellung Singapores wird England die Möglichkeit bieten, bei kriegerischen Verwicklungen in Ostasien seine Seestreitkräfte an strategisch günstigster Stelle zu ver sammeln. Die Malta und Singapore wird auch der südafrikanische Hafen Durban mit Dockanlagen für große Schiffe ausgerüstet werden, eine Sicherung für den Fall, dass der Suez-Kanal gesperrt ist und der Weg nach dem fernem Osten um das Kap genommen werden muß. Alles in allem ein Zeichen, daß die strategische Stellung der britischen Marine nach wie vor festen Gesichtspunkten arbeitet.

Amerika will wirtschaftlich und politisch die erste Macht im Pazifik sein. Nachdem im Laufe des Krieges Pazifik und Atlantischer Ozean durch den Panamakanal zu einer Einheit verbunden wurden, wurden auch die Flotten in beiden Ozeanen einem gemeinsamen Befehlshaber unterstellt. Die stärkste Flotte „battle fleet“ befindet sich im Stillen Ozean. Sie stützt sich auf San Francisco und Puget Sound. Die Stützpunkte der „scouting fleet“ im Atlantischen Ozean sind Narragansett Bay und Chesapeake Bay. Letztere umfaßt, wie schon der Name erkennen läßt, hauptsächlich die Kreuzer. Während diese beiden Flotten hauptsächlich für Fernunternehmungen bestimmt sind, liegt der eigentliche Schlüssel zum „control force“ ob, der lokale Schutz der Stützpunkte im Stillen Ozean der „fleet base force“, beides schwache Verbände, die in der Hauptfache aus Unterseebooten und Minenschnitzern zusammengesetzt sind. Als vorgeschobener Posten gegen Japan wird „Pearl harbour“ auf Hawaii zu einem erstklassigen Stützpunkt für eine große Flotte ausgebaut.

Japan hat seine Seestreitkräfte, soweit sie aus Erprobungsgründen voll in Dienst gehalten werden, in zwei Geschwader geteilt, die sich in erster Linie auf den großen Kreuzerhafen Yokosuka stützen. Das erste Geschwader besteht aus Linien Schiffen, das zweite aus Kreuzern.

Japan darf nach dem Washingtoner Abkommen — man merkt hier wieder den anachronistischen Druck — nur das Mutterland und die nächst gelegenen Inseln als Stützpunkte ausbauen. Verbieten ist ihm die Befestigung der Kurilen, Bonin-Inseln, Izu-Inn, der Pescadore und Formosa. Die Bonin-Inseln, diese wichtige Stützpunkte auf dem Wege Hawaii — Guam — Manila soll allerdings Japan trotz des Verbotes stark befestigen lassen.

Frankreichs wesentlichste Interesse liegt im Mittelmeer. Ihm kommt es im Krisenfall vor allem darauf an, die Verbindung zwischen Toulon und Bizerta, d. h. zwischen dem Mutterland und dem reichen nordafrikanischen Kolonialreich, aus dem es seine schwarzen Kämpfer, seine Arbeitskräfte und bei einer Notlage seine Lebensmittel zu beziehen gedenkt, zu sichern. Dementsprechend hat es schon im Frieden seine stärksten Kräfte im Mittelmeergeschwader in Toulon vereinigt. Daneben hält es ein schwächeres Nordwestgeschwader in Breff. Die Verteilung der Kanalkräfte fällt den Unterseebooten, den Flugzeugen und den bei Cherbourg aufgestellten Ferngeschützen zu.

Italiens Stützpunktpolitik richtet sich gegen Frankreich. Neben Neapel und Genua basiert die italienische Flotte auf Cagliari, an der Südküste Sardiniens gelegen. Die Absicht geht dahin, einen Hafen an der Westküste dieser Insel zum Hauptstützpunkt auszubauen.

So sehen wir, wie alle großen Mächte zwar durch ihre Staatsmänner das Wort „Frieden“

propagieren, in der Praxis aber nach dem alten, aber immer wahren Wort verfahren:
Si vis pacem para bellum!

Der Kampf um die Reichswehr

Der Artikel des Generals Reinhardt.

Der Kampf um die Reichswehr ist durch den höchst unerquicklichen Briefwechsel Koch-Gehler und die ebenso anfechtbare Haltung der Demokraten in ein entscheidendes Stadium getreten. Man fordert den Kopf Gehlers, des „Abrüstungsmanns“, der bisher mannhaft und fei seine Auffassung und die Sache verteidigte, deren tatsächliche Vertretung ihm von Amts wegen obliegt. Als äußeren Anlaß zu dem Streitstreifen hat man, nachdem die monatliche Maulwurfsarbeit den Boden gelockert hatte, einen Artikel benutzt, den General der Infanterie Reinhardt, der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 2 in Kassel, am 8. d. Mts. in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, wie Gehler jetzt erklärt, mit dessen Zustimmung veröffentlicht hat. Da dieser Artikel somit den offiziellen Ausgangspunkt des Konfliktes bildet, und jetzt als solcher in den Mittelpunkt des Treibens um Gehler gerückt ist, geben wir ihn nachstehend im Wortlaut wieder:

Die Truppe darf beim Anwerben ihres Erziehungselementes anderen Beiträgen folgen, als dem, die berufstätigsten Freiwilligen zu finden und zu gewinnen. Der Berufssoldat muß in körperlicher Beziehung hohen Anforderungen entsprechen, seine aktiven Fähigkeiten müssen mindestens auf durchschnittlichem Niveau sein, seine Charakteranlagen müssen Kameradschaftlichkeit, Tapferkeit und Kampfesfreudigkeit erwarten lassen. Es ist eine unlösliche Aufgabe, diese Summen von Eigenschaften bei einem noch unentwickelten jungen Mann durch irgendeine Vorunternehmung zweifelsfrei festzustellen.

Aber je näher man dem Wurzelboden steht, dem der Mann entstammt, je unmittelbarer die Auskünfte sind, je man einseitiger kann, kurz je weniger zentralisiert und je mehr bodenkundlich und landsmannschaftlich die Werbung vor sich geht, desto härter wird die Gewähr für gute Wahl.

Unfassliche Gesichtspunkte, wie Rücksichten auf die Parteigehrigkeit, können der richtigen Auswahl nur schaden, wobei freilich, wie in allen ähnlichen Dingen, ein gewisses Maß von Aufmerksamkeit auch der politischen Umwelt des Einzelstellenden widmet werden muß, da zu ausgeprägter Staatsfeindschaft fanatisierte Menschen auch in ihrer tatsächlichen Berufstüchtigkeit zweifelhaft sind und in eine Staatsinstitution nicht eingegliedert werden dürfen.

Die in Händen der unteren Truppenführer liegende Werbung hat diesen Gesichtspunkten bisher entsprochen und sachlich gute Früchte getragen.

Es ist aber zureichend, daß sie ihre eigentliche Probe noch nicht bestanden hat, denn die allgemeine Wirtschaftslage erleichterte in den letzten Jahren das Werben von Freiwilligen in ausnahmehaften Umfang. Bei umgekehrten Verhältnissen wird es — wie früher in Süddeutschland und Westdeutschland bei der Kapitulantenerwerbung — sehr große Schwierigkeiten machen, gute, langdienende Soldaten zu gewinnen. Das wird nur gelingen, wenn die Reichswehr in der Weiterbildung ihres rein beruflichen, landsmannschaftlichen und persönlichen Werbewerks bis dahin schon eine gewisse Bodenkundlichkeit des Erziehungselementes und sich auf eine Ueberlieferung in den wehrfreundlichen Schichten unseres Volkes stützen kann. Diese Schichten können im Sinne der Reichswehr selbst nicht breit genug verstanden werden.

Nur eines ist mit dem Soldatenamt ganz unvereinbar, der feste Glaube an „Nie wieder Krieg“.

Wer bei diesem Glauben den Soldatenberuf ergreift und ausübt, ist ein gemeiner Schwindler, der entweder seinen Glauben oder seinen Berufsstand verrät.

Hier liegt aber der Anknüpfung des Mißverständnisses zwischen Wehrmacht und Linksparteien. Die Gedankenansätze des Reichs-

tagspräsidenten Löbe sind durchaus verständlich. Er sieht eine gewisse Entfremdung zwischen Wehr und Linksparteien und er findet auch den Untergrund: er liegt in den Menschen, die das Wehr bilden.

Offizier und Soldat sind zwar vorrecht parteifrei.

aber in der Regel doch offensichtlich nicht in der geistigen Atmosphäre der Linksparteien stehend. Der Schluß wird gezogen: nicht die Organisation des Wehres oder sein Disziplinbetrieb sind die Fehlerquellen, sondern die Auswahl der Menschen. Also müssen auf dem Wege des Erziehungselementes geschaffen werden in der Richtung, daß ein größerer Anteil Freiwilliger aus zeitlich fest eingestellter Umwelt in der Reichswehr Aufnahme finde. Natürlich müßten das auch wehrfreundliche Leute sein. Leute, die unbeeinträchtigt und unberührt sind von der mit dem Soldatenberuf unvereinbaren Parole „Nie wieder Krieg“.

Hier tritt die Fehlerquelle auf.

Eben diese Parole wird ja von links gerichteten Kreisen fleißig gepflegt. Wir sind himmelweit entfernt von der Einbildung, daß tatsächlich der Großteil etwa der deutschen Arbeiterklasse einen Krieg um ihre Rechte, ihre Freiheit, ihr Brot, ihr Land, der ihr aufgezwungen würde, ablehnen möchte. Wir wissen eben, daß ein Abwehrkampf zur Verteidigung deutschen Volkstums den besten Teil der deutschen Demokratie auf der Seite der Wehrkräfte für Recht und Freiheit läßt. Aber in allen leitenden Zeitungen dieser Richtung sind dem heeresfeindlichen Pazifismus alle Spalten geöffnet:

„jede Pflege der Wehrhaftigkeit wird verdächtigt und nur sehr vereinzelt und flüchtig wird gelegentlich Recht und Pflicht zur Landesverteidigung vertreten.“

Hand auf Herz, wo liegt man: „Ich bin deutscher Republikaner und bereit, mein Vaterland mit der Waffe in der Hand gegen jeden zu verteidigen, der deutschen Boden rauben will. Ich trete dafür ein, daß die Wehrmacht der deutschen Republik das bestmögliche Recht des deutschen Volkes, sein Land zu verteidigen, in gleicher Weise und mit gleichen Mitteln wahrnehmen kann, wie jedes nach dem Wehrrecht. Der oberste Gesichtspunkt in der Abrüstungsfrage ist für mich die „Sicherheit“ des deutschen Volkes.“

Die Reichswehrgewinnler Köpfe und Gehler haben ehrlich und sicher diesen Ton gefunden, aber ihre Parteien sind ihnen nicht gefolgt.

Sie enthielten wohl Tausende, die das auch im stillen glauben, aber ihre Wortführer und Zeitungen finden es meist nicht „opportun“, das zu bekennen. Die Masse der Männer in unserem Volke ist so groß, ihr Gefühl ein weiches „Nie wieder Krieg“, das auf deutsch heißt „Friede um jeden Preis“, besser, und ihrem Stimmzettel muß Rechnung getragen werden.

Das scheint politisch ertrauenswürdiger als ein Bekenntnis zur nationalen Wehrhaftigkeit, das so „unpopulär“ und so „unzeitgemäß“ ist. Unter solchen Umständen hält es schwer, wehrbegeisterte Männer in ausgeprägten Linienkreisen zu finden.

Für solche Männer muß selbstverständlich die Reichswehr zugänglich sein, ebenso wie sie verschlossen bleiben muß für fanatisierte Staatsverräter von rechts und links. Am sichersten wird das mit dem letzten bodenkundlichen, beruflichen und auf persönlichen Beziehungen gestützten Verfahren erreicht.

Zentralisierung wird die Auswahl nach der Berufstüchtigkeit verschlechtern.

Von innerpolitischen Gesichtspunkten aus betrachtet, wird es aber für den heutigen deutschen Staat weit besser sein, der Wehrwille lebt stark in der Reichswehr und die wehrwilligsten und wehrfähigsten Männer finden in ihr eine Wirkungstätte, als daß er außerhalb der Reichswehr ein zweifelhaftes, fast notwendigermaßen verschwörerisches Stimmvolk auftritt.

Ganz ausgeschlossen ist es, den Wehrwillen im deutschen Volke zu unterdrücken.

Deutschlands außenpolitische Aufgaben.

Seit den Tagen der Vertreibung Oberösterreichs, seit Aufruf und Hilferuf ist der Name „Oberland“ jedem Deutschen geläufig. Heute aber wissen wir über die Entwicklung des Bundes, der immer mehr zu einem zeitlichen Mittelpunkt des jungen Deutschlands geworden ist, Bescheid. Es ist daher zu begrüßen, daß die Monatschrift „Deutschlands Erneuerung“ (H. F. Schmuntz Verlag München) ihr Januarheft dem Bunde „Oberland“ gewidmet hat und eine Anzahl seiner Führer zu Worte kommen läßt.

Die bedeutendste Persönlichkeit des Bundes, Dr. Friedrich Weber, gibt einen Plan „Außenpolitischer Aufgaben“ und tritt besonders für die Förderung des Deutschstums in den Oststaaten und für eine zielbewusste Ostpolitik ein, die allein Raum für unsere Bevölkerungsüberschuß zu schaffen vermag.

Dr. Otto Leibrecht setzt in seinem Aufsatz „Vom Sinn des Volkes“, Versuch einer Metaphysik der Vaterlandsliebe, die Schwäche unserer heutigen Nationalismus: das Fehlen einer ihn begründenden, über das Diesseits hinausragenden Idee, die dem Drange des deutschen Menschen nach Entwicklungswegen entgegen kann und findet als einzige Lösung die Bildung einer Gemeinschaft aller Menschen aller Völker und aller Geschlechter. „Großdeutschland“ ist ihm daher nicht nur praktische politische Forderung, sondern sittliches Gebot.

Aus dem reichen Inhalt des politischen Teils seien noch besonders erwähnt „Staat, Wirtschaft und soziale Bewegung“ von Josef Dreier, ferner Gustav Sondermanns Artikel „Innerpolitische Grenzgebung“ und von Reichs-

gerichtsrat Wittmaad: „War die Regierung nach dem inländischen Recht befugt, die Reichsanleihen zu annullieren?“

Der unter der Schriftleitung von Böries, Freiherren von Münchhausen angelegte literarische Teil bringt u. a. einen Aufsatz über „Kunst und Volkstum“ von J. Drexel, sowie die „Pressepolitik“, eine Juwelenkammer des deutschen Märchenmalers Prof. Franz Hein (Leipzig).

Buchbesprechungen.

Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie. Jahrbuch des Vereins deutscher Ingenieure. Herausgegeben von C. Matich o. S. 16. Band. 354 Seiten mit 179 Abb. 1926. Geb. 16 M.

In unserem Zeitalter der Technik, in dem sich bedeutende Neuerungen und Erfindungen schnell aufeinanderfolgen, geht vielen der Blick für die tieferen Entwicklungsgrundlagen, die nun einmal zu allen modernen technischen Schöpfungen vorhanden sind, verloren. Die „Geschichte der Technik“ ist wesentlich älter, als den heutigen Technikern der Technik im allgemeinen bekannt ist. Daher ist es ein besonderes Verdienst des Vereins Deutscher Ingenieure, daß er als Jahresgabe Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie herausbringt, von denen nunmehr Band 16 erschienen ist. Für uns Badener und Karlsruher ist der neue Band umso wertvoller, als er in seinem ersten Aufsatz eine Würdigung der Leistungen von F. Grashof durch Prof. Dr. Lorenz-Danzon bringt. 16 weitere Arbeiten bringen Einzelarbeiten aus den verschiedensten Zweigen der Technik und Industrie, u. A. von der „Hörsaal- und Industriehalle“, von der Spiritusreinigung, Deffekurierung, Holzperwertung und Zell-

stoffgewinnung, von Kohlenberauben, Feuerlöschwesen, Abgasleiter, Entwicklung der Rechenmaschine, von Wasserbau im alten Ägypten u. a. w. Unter den biographischen Abhandlungen verdient die über San Gallo technische Studien und Entwürfe besonderes Interesse, die sich würdig neben die des größten Renaissancebaumstrebler Leonardo da Vinci reihen.

Die Beiträge aus der Industrieergänzung bringen Auszüge aus den Jubiläumsschriften von 7 großen Werken, eine umfangreiche Rundschau schließt den außerordentlich inhaltreichen Band ab, dessen Druck und vorzügliche Ausstattung noch besonders erwähnt werden muß. Dr. R. E.

Luftfahrzeuge und Luftfahrzeugmotoren. Verlag Deutsche Motor-Zeitschrift G. m. b. H., Dresden-N. 19.

Dieses 8. Heft der deutschen Kraftfahrzeug-Zeitschrift hat Schule gemacht mit seiner vorbildlichen Darstellung der Flugzeuge und Flugmotoren auf sogenannten Typenbildern, die neben einer guten großen Abbildung des Flugzeugs oder Motors in 21 Worten alle wesentlichen Daten und Merkmale zentralisiert. Eine knappe, aber klare Uebersicht über die deutschen Flugzeuge, insbesondere der Metallflugzeuge von Dornier, Junkers und Heinkel, aber auch die in Holz und Stoff ausgeführten wie Albatros Caspar, Daimler, Udet u. a. Die Flugmotoren sind wohl vollständig darin enthalten. Es wäre zu wünschen, daß neben den Fachleuten alle Anwohner technischer Schulen, aber auch der gebildete Laie diese „Schau des deutschen Flugwesens“ sich zu eigen machen, zumal sie bei ihrer guten Auslieferung recht billig ist. Dr. R. E.

Politische Wochenchrift für Volkstum und Staat, herausgegeben von Hermann Ullmann, Berlin W 35, Potsdamer Str. 27 a.

Das erste Heft des dritten Jahrganges bringt einleitend kurze kritische Betrachtungen zu den politischen Ereignissen der letzten Woche, u. a. zu dem deutsch-italienischen Vertragsabschluss und zu den Streitigkeiten in Mittelamerika. Allerhöchste Beachtung verdient der Beitrag „Die Parteien“ einer Kritik unterzieht und nach einer sehr eingehenden Analyse des parteipolitischen Lebens der letzten Jahre die Forderung nach einer klaren Entscheidung für oder gegen den Staat erhebt. Bilanz der Ernährungs- und Politik“ nennt Kritisch-Meier den folgenden Aufsatz, der mit Entschiedenheit eine klare Linie in der Ernährungs- und Politik der zukünftigen Regierung für das neue Jahr fordert. Ein beachtenswerter im allgemeinen wenig beachteter und doch außerordentlich wichtiges Thema behandelt der Aufsatz von Dr. R. Hennig „Keine Volksabstimmung im Saargebiet?“ Der Verfasser betont hierbei die Notwendigkeit für Deutschland, unter allen Umständen darauf zu bestehen, daß diese Volksabstimmung, die eine Waffe für uns darstellt, auch wirklich zur Durchführung gelangt. Eugen Kallschmidt nimmt das berichtigte Buch von Seemann über Friedrich den Großen unter die Lupe und weist die literarische Unbilligkeit dieser Schmähschrift nach. A. Dreier gibt in einem weiteren Artikel ein sehr interessantes Bild der Ueberwindung Frankreichs, während das folgende Kapitel aus dem Buch eines Franzosen über Polen ein außerordentlich treffendes, aber freilich für Polen eine nicht sehr erfreuliche Charakteristik Billigstills bringt.